Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 87 (1942)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. Jahrgang No. 36
4. September 1942

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telephon 8 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telephon 5 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BERNER LEINENSTUBE AG. ZÜRICH RENNWEG 51

Spezialgeschäft für Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, Broderieleinen, Handgewobene Leinenstoffe

Beschädigte Möbel
werden wieder neu! Lassen Sie diese durch die
Spezial-Polierwerkstätte
aufpolieren! Fachmänische Arbeit
F. DÄTWILER, ZÜRICH 1
Rindermarkt 20. Tel. 28204

Moderne Einrahmungen
Bilder, Keramik
A. Thalmann
Schipfe 3, Zürich 1
neben Wollen-Keller

Die zeitgemäßen schweizerischen
Lehrmittel für Anthropologie
Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„Unser Körper"
mit erläuterndem Textheft.
40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

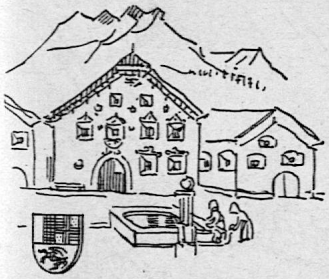
Bezugspreise: per Stück
1— 5 Fr. 1.20
6—10 „ 1.10
11—20 „ 1.—
21—30 „ —.95
31 u. mehr „ —.90
Probeheft gratis.

Textband
„Unser Körper"
Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe
Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen



Zum Schweizer Heimatstil
einen Schweizer Handwebteppich von

70 × 140 cm Fr. 70.—, Fr. 106.—
150 × 200 cm Fr. 220.—, Fr. 320.—
180 × 250 cm Fr. 350.—, Fr. 477.—
200 × 300 cm Fr. 450.—, Fr. 635.—
230 × 320 cm Fr. 555.—, Fr. 780.—
250 × 350 cm Fr. 660.—, Fr. 925.—

Handwebeteppiche können nach Spezialwünschen angefertigt werden.

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 18
Gleiches Haus in St. Gallen

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

— **Lehrergesangverein.** Samstag, 5. Sept., 17 Uhr. Hohe Promenade: Probe. Beginn des Studiums der «Jahreszeiten» v. Jos. Haydn. Neue Sänger und Sängerinnen herzlich willkommen.

— **Lehrerturnverein.** Montag, 7. Sept., 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Freiübungsgruppe nach der neuen Turnschule. Würfe: Schleuderball und Diskus. Spiel. Leitung: Dr. Leemann. — Samstag, 5. Sept., Teilnahme am Faustball- und Spieltag des Kantonalverbandes zürch. Lehrerturnvereine auf der Allmend Brunau. Beginn 14 Uhr.

— Lehrerinnen. Dienstag, 8. Sept., punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Schulturnen, Lektion II. Stufe (aus der neuen Turnschule). Leitung: Aug. Graf. — Diesmal wird der Garderobekasten gereinigt. Ueber liegengebliebene Gegenstände wird verfügt.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 7. Sept., 17.30 Uhr, Kappeli: Hauptübung: Lektion II. Stufe mit Berücksichtigung des Stoffes der neuen Turnschule. Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht. — Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung.

— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 7. Sept., 17.15 Uhr, Besammlung Kasse Schwimmbad Allenmoos. Schwimmen, Spiel. Bei ungünstiger Witterung Zwischenübung Turnhalle Liguster. Leiter: Paul Schalch.

— **Pädagogische Vereinigung.** Dienstag, 8. Sept., 17.30—19 Uhr, Schulhaus Hirschengraben, Zimmer 203: Kurs für Sprecherziehung, 3. Uebungsabend.

— **Heilpädagogische Arbeitsgruppe.** Montag, 7. Sept., 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonsschulstr. 1 (Pfauen). Thema: Methodische und didaktische Fragen aus dem Sprachlehrunterricht mit schwachbegabten Schülern. Kurze Einführung durch Frl. E. Brauchlin. Leiter: Herr Dr. Moor. Kolleginnen und Kollegen aller Schulstufen sind freundlich eingeladen.

— **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 10. Sept., 17.15 Uhr, Pestalozzianum: Referat über Karl Bühler: Die Entwicklung des Zeichnens.

— **Naturkundliche Vereinigung.** Samstag, 5. Sept., Pilzexkursion. Abfahrt Zürich-Hbf. 13.47 Uhr nach Effretikon. Pilzsammeln in der Umgebung Effretikons unter der bewährten Leitung von Dr. Bär und Frl. Blum vom Botanischen Garten Zürich. Rückfahrt ab Dietlikon: 18.33 Uhr. Die Exkursion findet bei Regenwetter nicht statt. Auskunft Samstag ab 11 Uhr Tel. 11. Wer mit Kollektivbillet reisen will, hat sich bis Freitagabend definitiv anzumelden. Tel. 6 80 18.

— **Schulkapitel Zürich, 3. Abteilung.** Samstag, 12. September, 8.30 Uhr, im Vortragssaal des Kunstgewerbemuseums, Zürich 5, Vortrag von Herrn Richard Schweizer, Drehbuchautor, Zürich: «Die erzieherischen Aufgaben des Schweizer Films». Vorführung des 1. und 2. Aktes aus dem Film «Die missbrauchten Liebesbriefe».

— **1. Abteilung.** Versammlung, Samstag, 12. Sept., 8.30 Uhr im Kirchgemeindehaus Neumünster. Vortrag von Frl. Gertrud Spörri, Genf: «Die Arbeit des Roten Kreuzes in der gegenwärtigen Zeit».

— **Schulkapitel Zürich IV.** Versammlung: Samstag, den 12. September 1942, 8.45 Uhr, im Kirchgemeindehaus Affoltern, Zürich 11. Hauptgeschäft: Vortrag von Herrn Dr. Hans Biäsch über «Die Bedeutung der psycho-technischen Prüfungen für die Berufswahl».

KANTONALVERBAND ZÜRCH. LEHRERTURNVEREINE. Spieltag für Faustball: Samstag, 5. Sept., Allmend Brunau. Spielbeginn: 14.30 Uhr. Garderobe: Kantine Brunau. Auskunft über Abhaltung am 5. Sept. ab 08.00 Uhr Telephonzentrale Zürich, Nr. 11.

AFFOLTERN a. A. Lehrerturnverein. Dienstag, 8. Sept., 18.15 Uhr, in der Turnhalle Affoltern: Uebung unter der Leitung von Hrn. P. Schalch. Wir erwarten, dass auch die Verweser und Vikare im Bezirk erscheinen werden. Nachh. Hock im «Löwen».

BASELLAND. Lehrerturnverein. Uebung: Montag, 7. Sept., 17 — Samstag, 5. Sept., 14.30 Uhr, Turnhalle Sissach: Freiübungen nach neuer Turnschule, Training für Sportabzeichen, Prüfungen am Ende der Schulpflicht.
Uhr, in Binningen. Mädchenturnen, Spiel.

— **Lehrerinnenturnverein Birseck.** Uebung: Dienstag, 8. Sept., 17 Uhr, in der Loogturnhalle Münchenstein-Neuewelt.

HINWIL. Lehrerturnverein. Freitag, 11. September 1942, Turnhalle Bubikon: Praktische Vorbereitungen der Schulendprüfungen. Spiel.

HORGEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, 11. September, 17.30 Uhr, Uebung auf dem Sportplatz Allmend in Horgen: Spielübung.

LUZERN. Arbeitsgemeinschaft für Stadtgeschichte. Samstag, 5. September, 15 Uhr, Besichtigung des Wasserturmes. Leitung: Baudirektor L. Schwegler. Treffpunkt: Kapellbrücke.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirks. Freitag, den 11. September, 18.00 Uhr, in Küsnacht-Zch.: Lektion I. Stufe nach der neuen Turnschule, Spiel.

PFÄFFIKON-Zch. Schulkapitel. Kapitelsversammlung, Samstag, 12. September, 8.45 Uhr, im Primarschulhaus Pfäffikon. Lichtbildervortrag über die Altstoffverwertung.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Montag, 7. Sept., 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Männerturnen, Spiel. — Samstag, 5. Sept., 14 Uhr, Korbball, Turnhalle Wülflingen.

Franz. Grill-, Speise- und Café-Restaurant
Metropol
Zürich, Fraumünsterstr. 14, Leitung G. Gubser

Notenkundige, gehör- und stimmbegabte
Tenor- und Bass-Sänger
(evtl. auch Sopran- und Alt-Sängerinnen)
gesucht
die Freude haben am echten Schweizer Volkslied. Gepflegter Chorgesang. Anregung für die Gestaltung des Schulgesanges. Näheres durch Tel. 4 38 55.
1038 Schweiz. Volksliederchor „Maibaum", Zürich.

Einladung

zur 107. ordentlichen Versammlung der

Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, den 21. Sept. 1942, punkt 9 Uhr
in der Kirche St. Peter, Zürich

Hauptgeschäft:
Vortrag von Herrn Prof. Dr. Hans Stettbacher, Zürich:
Erzieherische Verantwortung in ernster Zeit

Küsnacht, den 1. September 1942.

Der Synodalpräsident:
1041 Dr. W. Schmid

LYRA-ORLOW-BLEISTIFTFABRIK, NÜRNBERG
Lieferung durch die Fachgeschäfte
Verlangen Sie Muster vom Generalvertreter
ADOLF RICHTER, Leonhardstrasse 4, ZÜRICH 1

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

Lehrerzeugnisse über den
500jährigen Kalender
von Arth. Bolliger, Lehrer, **Dintikon,**
21. April 1942. „Die gute Idee und grosse Arbeit verdanke ich Ihnen bestens. Ich gratuliere Ihnen dazu und wünsche Ihnen einen vollen Erfolg."
Siehe auch LZ Nr. 20, Seite 346

Küchenaussteuern
immer noch in bester Qualität
und zu günstigen Preisen
Wetter - Alles für die Küche
Hottingerplatz, Zürich 7
Spezialgeschäft für Küchenartikel

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG
4. SEPTEMBER 1942 87. JAHRGANG Nr. 36

Inhalt: Die Société Pédagogique de la Suisse Romande in Genf — Erinnerungen an Eduard Claparède — Ein neuer Bilderatlas für den Geschichtsunterricht an den Sekundar- und untern Mittelschulen — Kantonale Schulnachrichten: Baselstadt, Bern, Graubünden, St. Gallen, Tessin, Thurgau, Zürich — Ausländisches Schulwesen — Der pädagogische Spatz — Englischkurs für Lehrer an kaufmännischen Handelsschulen — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 15

Die Société Pédagogique de la Suisse Romande in Genf

28., 29. und 30. August 1942

Um es gleich vorauszusagen, der 25. Kongress der Société Pédagogique de la Suisse Romande war ein voller Erfolg; ein Erfolg für die 75 Jahre alte, aber noch jugendlich frische und starke westschweizerische Lehrervereinigung; ein Erfolg für alle, die zum Gelingen der Tagung beigetragen hatten; ein Erfolg namentlich auch für die Genfer Kollegen und den umsichtigen Präsidenten der SPR, M. Gustave Willemin. Wir sechs Vertreter des Schweizerischen Lehrervereins könnten uns nicht vorstellen, dass ein Teilnehmer irgendwie enttäuscht in seinen Wirkungskreis zurückgekehrt wäre. Ueber 600 Kollegen aus dem Waadtland, aus dem Berner Jura, aus Neuenburg und Genf hatten sich eingefunden und schufen während dreier Tage durch ihr frohgemutes, kollegiales Einvernehmen jene festlich gehobene Stimmung, die die Kongresse der Société Pédagogique immer wieder auszeichnet.

Als wir in Genf eintrafen, wölbte sich der Himmel wunderbar blau über Landschaft und See. Doch liess uns das reich befrachtete allgemeine Programm — zumal an den beiden ersten Tagen — nur wenig Zeit für Streifzüge durch die Stadt. Neben den drei grossen Veranstaltungen, d. h. der festlichen Kongresseröffnung, der Jahresversammlung und der Jubiläumsfeier zum 75jährigen Bestand der SPR, waren eine Reihe von Besichtigungen vorgesehen. Da lockte einmal die eindrucksvolle Ausstellung «Genève au travail», dann die hochinteressante «Exposition rétrospective du bimillénaire» im Genfer Kunsthaus, ferner die vom Internationalen Amt für Erziehung veranstaltete Sonderschau über das öffentliche Erziehungswesen und endlich die Vorstellung im Grand-Theater «La voix des siècles», ein Festspiel, das wirkungsvolle Szenen aus der bewegten Genfer Geschichte zeigt.

Der Vorstand der SPR hatte bereits eine traktandenschwere Delegiertenversammlung hinter sich, als wir zur traditionellen *Konferenz* zusammentraten. Ihren Inhalt bildete die eingehende Aussprache über wichtige Schulfragen der Gegenwart: Nationale Erziehung, Hilfe für die Auslandschweizerschulen und Bekämpfung des Lehrerüberflusses. Es ist immer wieder anregend zu sehen, wie sich die nämlichen Probleme von Kanton zu Kanton verschieden stellen, und wie gerade die Mannigfaltigkeit der Verhältnisse eine gründlichere Ueberprüfung der vorzuschlagenden Massnahmen aufdrängt. Sowohl der Vorstand der Société Pédagogique als auch die Delegation des Schweizerischen Lehrervereins konnten bei dieser Gelegenheit mit grosser Genugtuung feststellen, wie fruchtbar die Zusammenarbeit während der letzten Jahre gewesen war. Für Prof. Dr. Paul Boesch, der diese gemeinsamen Konferenzen angeregt hatte, war es eine grosse Genugtuung, den Mitgliedern der Romande, die auf Ende des Jahres turnusgemäss aus der Vereinsleitung ausscheiden werden, für ihre freundeidgenössische Mitwirkung bei der Behandlung von Schul- und Standesfragen den herzlichsten Dank aussprechen zu dürfen. Und uns hätte kein freundlicheres Kompliment gemacht werden können, als mit der Feststellung von Freund Gustave Willemin, dass die Romande uns zu den ihren zähle.

Die gut besuchte *Eröffnungssitzung im Victoria-Hall* erhielt ihre besondere Bedeutung durch die Anwesenheit von Bundespräsident Etter. In einer mit grosser Aufmerksamkeit verfolgten Ansprache wies der höchste Magistrat unseres Landes auf die wichtige Aufgabe hin, die der Schule in der Heranbildung der Jugend zu tüchtigen Bürgern des Staates zukommt. Er machte aus seiner föderalistischen Einstellung kein Hehl und möchte nicht, dass sich «die Herren von Bern» in Schulangelegenheiten einmischen. Doch hat auch der Bundesstaat ein Interesse an der staatsbürgerlichen Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Wenn bis anhin zu viel von den Rechten und Freiheiten des Bürgers gesprochen wurde, ist jetzt die Zeit gekommen, die Jugend auch an die Pflichten des Schweizers zu erinnern, die Opferbereitschaft und das Verantwortungsbewusstsein zu heben. Im Namen aller Väter und Mütter dankte Bundespräsident Etter der Lehrerschaft für die im Dienste des Landes geleistete Arbeit.

Die drei folgenden Ansprachen betrafen das Verhältnis des Bürgers zum Staat, einen Gegenstand, der unsere welschen Kollegen immer wieder fesselt. Als erster sprach Ständerat Malche über das Thema «Der Lehrer als Bürger». Aus der Doppelstellung des Lehrers als Bürger einerseits und als Angestellter des Staates anderseits ergeben sich gewisse Schwierigkeiten. Die Lösung sieht Prof. Malche darin, dass der Lehrer darnach trachtet, die Verhältnisse des Landes besser als der Durchschnittsbürger verstehen zu lernen. Eine gründliche Kenntnis der Zustände wird ihm eine vorsichtige und gemässigte Haltung aufdrängen. Ein ausgezeichnetes Mittel sieht der Referent in der Erlernung der Landessprachen. Jeder junge Lehrer sollte deshalb während eines Jahres in einem andern Sprachgebiet unterrichten müssen. Die grossen Hindernisse, die sich einem Austausch entgegenstellen, liessen sich bei allseitigem gutem Willen sicherlich beheben. Schwierigkeiten sind da, um überwunden zu werden. Die Verwirklichung des Planes würde zum tieferen Verständnis beitragen und den Lehrer befähigen, einen im besten Sinn des Wortes nationalen Unterricht zu erteilen.

Von starkem Bekennermut zeugten die Ausführungen von Dr. Fritz Wartenweiler über das Thema «Was die Demokratie vom Bürger erwarten kann». Drei Dinge darf der demokratische Staat von uns fordern:

Treue, Hingebung und freiwillig geleisteter Gehorsam. Unsere Jugend braucht Ideale, die in die Zukunft weisen. Sie soll herangezogen werden zum Bauen, Aufbauen und Wiederaufbauen. In unserer nationalen Erziehung handelt es sich mehr um das Kommende als um die Vergangenheit, denn das grosse Vorrecht der Jungen bleibt der Glaube und der Gedanke an die Zukunft.

In Form einer Causerie, die den welschen Kollegen sehr zusagte, sprach Nationalrat Rappard über «Rechte und Pflichten des Bürgers in der schweizerischen Demokratie». Von der wirtschaftlichen Seite aus gesehen ergeben sich für unser Land drei Feststellungen: Es hat einen hohen Lebensstandard, ist dicht bevölkert und dabei sehr arm an Bodenschätzen. Für den Erzieher stellt sich mithin die Aufgabe, die Jugend so heranzubilden, dass sie durch ihre Tüchtigkeit dem Lande ermöglichen kann, seine Stellung zu bewahren. Vom politischen Standpunkt aus ist die Tatsache wichtig, dass kein Land seinen Bürgern ein ähnliches Mass von Rechten verleiht wie die Schweiz. Bei uns ist das souveräne Volk tatsächlich Wirklichkeit. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, dass die Bürger Geschichte und Sprachen des Landes kennen lernen und bereit sind, die persönlichen Interessen den Gesamtinteressen unterzuordnen. Die grosse Bewährungsprobe für die Demokratie wird erst kommen. Prof. Rappart schloss seine Ausführungen mit den Worten: «Si le peuple suisse, malgré les privations, sait rester maître de ses destinées, il aura rendu au travail de ses éducateurs un magnifique hommage».

Das Thema der *Jahresversammlung* vom Samstagvormittag lautete «Wie soll die Schweizerjugend für ihre staatsbürgerliche Aufgabe vorbereitet werden». Die Grundlage für die Aussprache bildete der gedruckt vorliegende Bericht von Prof. P. Möckli, Direktor der Handelsschule Delsberg. Nach einem kurzen einführenden Exposée begann eine brillante Diskussion, in der alle politischen und weltanschaulichen Schattierungen zum Ausdruck kamen. Nicht weniger als 12 Redner hatten sich eingeschrieben, um zu einzelnen Thesen oder zum Problem als ganzem Stellung zu nehmen. In der Abstimmung wurden die durch Zusätze und Streichungen nur wenig veränderten Vorschläge des Berichterstatters zum Beschluss erhoben. Die wesentlichsten Punkte der Resolution lauteten:

1. Eine Vertiefung der nationalen Erziehung ist notwendig, um den vaterländischen Geist und den Glauben an die demokratischen Ideale zu stärken.
2. Die Volksschule muss dass Kind in seiner landschaftlichen Umgebung verwurzeln durch einen lebendigern Unterricht in Heimatkunde und Schweizergeschichte.
3. Der staatsbürgerliche Unterricht ist in den Mittelschulen obligatorisches Fach. Für die nachschulpflichtige Jugend beider Geschlechter ist die Teilnahme an staatsbürgerlichen Kursen verbindlich.
4. In der Durchführung des staatsbürgerlichen Unterrichts wird den Kantonen die grösste Freiheit (la plus grande liberté) gewährt.
5. Die SPR anerkennt die von den Turn-, Sport und Schützenvereinen geleistete Arbeit und sie wünscht, dass die von der Eidgenossenschaft unternommenen Anstrengungen zu Gunsten der körperlichen Ertüchtigung und des vormilitärischen Unterrichts von Erfolg gekrönt seien.
6. Die SPR anerkennt den Wert der sittlichen und religiösen Erziehung.
7. Die SPR ersucht die kantonalen Unterrichtsdirektionen, für die genannten Vorschläge die gesetzlichen Grundlagen zu schaffen.

Eine festliche Stimmung belebte die *Jubiläumsfeier* zum 75jährigen Bestand der SPR, die im Anschluss an das gemeinsame Bankett im Gemeindesaal von Plainpalais begangen wurde. Den Gruss der Sektion Genf überbrachte Schulinspektor Charles Duchemin, Präsident der Union des Instituteurs primaires Genevois. Für die Erziehungsdirektoren der Kantone Genf, Waadt, Neuenburg und Bern sprach Staatsrat Lachenal; Kollege Gustave Willemin bot einen kurzen Ausschnitt aus der Geschichte der SPR; den Gruss und die Glückwünsche des Schweizerischen Lehrervereins überbrachte in französischer und deutscher Sprache Prof. Dr. Paul Boesch. Er verband damit den Dank für die reichen geistigen Genüsse, die der Kongress auch den Gästen geboten hatte. Für die Delegation des SLV ist es eine Freude, dass die welsche Lehrerschaft in ihrer grossen Mehrheit die Bestrebungen des militärischen Vorunterrichts unterstützt. Sympathisch berührte auch die Anregung von Kollege Piod, neben den nationalen Aufgaben die internationalen nicht ganz zu vergessen. Wir müssen in unserm Schweizerhaus die Fenster offen halten, damit wir sehen, was in der Welt draussen vorgeht. An frühern Kongressen sprach jeweils ein Vertreter der französischen Lehrerschaft. Die Zeit wird wiederkommen, in der die internationalen Beziehungen unter den Lehrerverbänden erneut aufgenommen werden können.

Ein besonderer Gruss des Zentralpräsidenten galt dem neuen, aus Jurassiern gebildeten Vorstand der SPR. Die Kollegen aus dem Berner Jura bilden dank ihrer doppelten Mitgliedschaft das natürliche Bindeglied zwischen den beiden grossen schweizerischen Lehrerverbänden. Das berechtigt zur Hoffnung auf eine weitere erfolgreiche Zusammenarbeit. Wenn der Schweizerische Lehrerverein im Jahre 1949 das Jubiläum seines hundertjährigen Bestandes begeht, wird er sich freuen, wenn auch die Romande das Zentenarium mit ihm feiert.

Nach grossem Beifall erhob sich die Versammlung, über der sämtliche Kantonsfahnen flatterten, und sang die Schweizerhymne, ein Zeichen für die Verbundenheit der welschen und deutschschweizerischen Lehrerschaft.

Noch vieles wäre von Genf zu erzählen. So vom Sonntag, der die Kongressteilnehmer in die Parkanlagen und in die Genferlandschaft führte; von der unvorstellbaren Hitze, die unsere bestgestärkten Kragen um Form und Haltung brachte; von den Genfer Weinen Mandement, Peissy, «derrière les fagots» und wie sie heissen, von denen zwar die Waadtländer achselzuckend meinten, sie seien «durs», die uns Deutschschweizern jedoch vortrefflich mundeten; oder vom Restaurant Prado, wo uns eine sechs Kilo schwere Seeforelle aufgetragen wurde, vom glänzenden Empfang im Foyer des Theaters und endlich vom «Restaurant à la mère Royaume», wo die letzten Getreuen Sonntag abends 5 Uhr die Clôture du Congrès festlich begingen. Nur mit Bedauern nahmen wir Abschied von der gastfreundlichen Stadt und den liebenswürdigen Kollegen. Noch einmal schweifte der Blick nach Westen, als wir die sonnenbeschienenen Rebhänge von Lavaux hinauffuhren, dann führte uns der Zug rasch den heimatlichen Gefilden entgegen. Der SPR aber und ihrem Vorstand sei nochmals recht herzlich gedankt. *P.*

Erinnerungen an Eduard Claparède

Die nachfolgende Studie über den prominenten Genfer Psychologen († 29. September 1940) erhielten wir, als ein anderer Nachruf schon gesetzt war. Wir legten den Aufsatz daher auf einen geeigneten Zeitpunkt zurück. Er fügt sich nun sehr gut in die Reihe von Dr. Kamm über den Stand der wissenschaftlichen Psychologie in den Nummern 25, 31, 33 und einer noch folgenden, indem er Anfang und Grenzen der physiologischen Seelenkunde in der persönlichen Verbindung mit einem ihrer konsequentesten Vertreter zeigt. Gleichzeitig illustriert die Erinnerung an Claparède eine besondere Art der welschschweizerischen naturwissenschaftlichen Interessen, wie sie in dieser Richtung schon seit zwei Jahrhunderten besonders in Genf bearbeitet wurden. Durch den genannten Forscher wurden sie auf ein neues Gebiet übertragen, das sich ihm letzten Endes allerdings nur zu einem kleinen Teil einordnet. *Red.*

Wer Eduard Claparède, Professor für Psychologie in Genf, gekannt hat, der verbindet seinen Namen unwillkürlich mit der Erinnerung an das Institut Rousseau, dessen Mitbegründer und Seele er so recht eigentlich war.

Dort sah ich ihn auch zum ersten Mal. Damals, es war um das Jahr 1934, befand sich das Institut noch nicht in den prunkvollen Räumen des ehemaligen Völkerbundspalastes am Wilsonquai, sondern in einem nüchternen, lang gestreckten und niedrigen Gebäude an der rue des Maraîchers. — Ein Dozent hielt einen Vortrag über Pestalozzi, und zu diesem hatte sich neben Lehrern und Schülern auch Prof. Claparède eingefunden. — Ich sass neben einer polnischen Studentin, welche mir mit grosser Freude ein kleines Buch zeigte, es war die «Education Fonctionnelle» von Claparède, darin eine artige Widmung des Verfassers zu lesen war. Die Studentin war sehr stolz darauf und konnte sich nicht enthalten zu bemerken, was für ein Aufsehen sie damit unter ihren Bekannten in Warschau erregen werde. — «Sie glauben nicht, wie sehr Claparède bei uns in Polen verehrt wird.» — Diese Worte verwunderten mich nicht. Hatte ich doch schon ähnliche Aeusserungen von anderen Ausländerinnen gehört. — Ich konnte mich des Eindrucks nicht erwehren, dass Prof. Claparède im Ausland noch mehr gekannt und geschätzt war als in der Schweiz selber.

Da sass er nun an einem kleinen Tischchen neben seinen Kollegen und hörte mit grosser Sammlung den Vortrag an. So sah er also aus! Ich hatte mir ihn ganz anders vorgestellt. Auch als ich ihn reden hörte, war ich überrascht. Nichts an ihm erinnerte an das Gehaben und Selbstbewusstsein eines Gelehrten von Weltruf. Er sass so still und bescheiden da, so unendlich fern und fremd jeglicher Selbstbetrachtung und -bespiegelung, so völlig hingegeben an seine Gedankenwelt, dass er einem gleich durch eben diese Haltung auffallen musste.

«Nun, wie finden Sie ihn?» — fragte mich beim Abschied die Studentin. «Ein echter Philosoph» — antwortete ich. Sie aber meinte lachend: «Sagen Sie ihm das ja nicht, sonst wird er böse, er kann die Philosophen nicht leiden.» — «Warum denn?» — Sie zuckte mit den Achseln. «Er nennt sie Sternegucker, Phantasten, Metaphysiker!» «Ach, so», — ich erinnerte mich plötzlich, dass ja Claparède eigentlich Arzt war. — «Er glaubt nur an das, was er sieht», fuhr die Studentin fort, «und da man die Seele nicht sehen kann . . .»

Nun, so ganz, wie es mir das junge Mädchen geschildert hatte, standen die Dinge doch nicht. Tatsache war aber, dass Claparède völlig in der physiologischen Psychologie aufging. Daher gab es für ihn auch keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen tierischem und geistigem Leben. Und er befasste sich mit dem ersteren ebenso intensiv wie mit dem letzteren. — Neben dem grossen Lesezimmer befand sich ein kleiner, dunkler Raum, welcher trotz der schlechten Luft, die darin herrschte, eine starke Anziehungskraft besass. Hier hausten Claparèdes Versuchstiere. — Ständige Insassen waren zwei Aeffchen, «Griusch» und «Palot» mit Namen. Daneben gab es aber auch gelegentlich Hühner, weisse Mäuse, von denen einzelne der Kenntlichkeit halber zur Hälfte rosa angemalt waren, und noch andere Tiere. Die Affen wohnten in einem grossen eisernen Käfig. Wenn Fremde kamen, stimmten sie oft in ein ohrenzerreissendes Gekreisch ein, so dass Claparède aus seinem in der Nähe befindlichen Arbeitszimmer erregt hereinstürzte, um nachzusehen, wer da seine Lieblinge malträtiere. Es tat ihnen kein Mensch etwas zu leide. Die Tiere waren nur sehr nervös und reizbar. Wie schwer musste es erst sein, mit ihnen zu arbeiten und sie zu experimentellen Zwecken zu verwenden! Doch Claparède wusste sie wohl zu behandeln. Sie gehorchten ihm willig und zeigten ihm ihre Anhänglichkeit, besonders der kleine Griusch, der sonst sehr widerspenstig war. Er genoss allerdings Privilegien, deren die andern Tiere nicht teilhaftig wurden. So nahm ihn Claparède jeweils um vier Uhr zur grossen Freude aller Schüler mit in den Teeraum. Es war drollig und rührend zu sehen, wie das Tier seinen Meister umhalste und seinen Kopf an dessen Brust verbarg, wenn es jemand necken wollte. — Nicht immer benahm sich Griusch untadelig. Manchmal fiel ihm eine Schale Tee zum Opfer, oder die Biskuits stachen ihm in die Augen, oder er versuchte gar seinen Herrn ins Kinn zu beissen. Aber da er sich bei den Versuchen als sehr anstellig und intelligent erwies, wurden ihm alle seine Unarten nachgesehen. Ja, man wusste sogar zu berichten, dass ihn Claparède gelegentlich für eine oder zwei Wochen in seine Privatwohnung «in die Ferien» nahm.

Manchmal wurden auch Hühner oder Mäuse zu experimentellen Zwecken herangezogen. Ich hatte einmag Gelegenheit, einem solchen Versuch beizuwohnen. In der Mitte vor einem langen Tisch sass Claparède mit einem Huhn auf dem Schoss. Auf dem Tisch befand sich eine Art Schachbrett, ein blauweiss gewürfelter Karton. Nun legte Claparède auf jedes Feld ein Korn, und zwar kam auf die blauen Felder jeweils ein besseres, auf die weissen ein schlechteres Korn. — Wie würde jetzt das Huhn reagieren? Das war die Frage. Es war nicht einfach, das erregte Tier auch nur zu halten. Schliesslich begriff es die Absicht und begann die Körner planlos zu picken. Nach einer Weile hatte es aber herausbekommen, dass die bessern Körner sich auf den blauen Feldern befanden, und o, Wunder, es begann regelmässig die weissen Felder zu überhüpfen. Der Versuch war gelungen. Nun erfolgten verschiedene Varianten desselben. Um die Farbenauffassung des Tieres zu prüfen, wurde das blauweisse Feld mit einem rotweissen vertauscht usw. Claparède begnügte sich aber noch nicht damit. Er wollte erfahren, ob man das Huhn so weit dressieren könne, dass es die Körner, nun dem Willen seines Meisters folgend, nur von bestimmten Feldern, sagen wir von weissen, oder blauen, oder roten picke. Deshalb wurden jetzt Körner der gleichen Sorte auf

jedes Feld gelegt, und jedesmal wenn das Huhn ein Korn vom verbotenen Feld pickte, erhielt es einen leichten Schlag auf den Schnabel, damit es sich merke, auf welchen Feldern die erlaubte und auf welchen die verbotene Frucht lag. Dieser Versuch war sehr mühselig und führte zu keinem positiven Ergebnis. Das Huhn liess sich die Schläge nicht gefallen, hackte mit dem Schnabel gegen die Hand seines Meisters, gackerte und flog schliesslich erregt über die Köpfe der halb geärgerten und halb belustigten Zuschauer.

Wer nur einmal ernsthaft über das Geheimnis des tierischen Lebens nachgedacht hat, der weiss, auf was für Berge von Schwierigkeiten derjenige stösst, der da tiefer dringen möchte. Man hatte, wenn man Claparèdes Tierversuchen folgte, das Gefühl, als schlage sich der Forscher durch ein wildes Gestrüpp, in das man zwar leicht hineingelangen, aber nicht ebenso leicht herausgeraten könne und niemals ohne sichtbare Spuren des Kampfes. Claparède war nach solchen Versuchen oft übermüdet, gereizt und so zerstreut, dass er gar nicht hörte, was man zu ihm sagte, und falsche Antworten gab. Während er äusserlich längst zu einer andern Tätigkeit übergegangen war, schlug er sich in Gedanken immer noch mit seinen Tierversuchen herum.

Parallel zu diesen Versuchen gingen die Experimente mit 3-, 4- und 5jährigen Kindern. Claparède glaubte eben nicht an einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Mensch und Tier und versuchte deshalb eine Parallele aufzustellen zwischen der Intelligenz eines höherstehenden Säugetieres und der eines kleinen Kindes. Der Idealist steht solchen Versuchen immer abweisend gegenüber. Vergleicht man aber das ungeschickte Hantieren eines kleinen Kindes mit dem eines gewandten Affen (es handelte sich gewöhnlich um ein mit Hindernissen verbundenes Erlangen oder Herausholen einer Frucht oder Süssigkeit), so begreift man, dass auch solche Versuche interessant sein können. — Die Kleinen benahmen sich in der Tat nicht viel intelligenter als ihre «Kameraden» aus dem Tierreich; und es bedurfte oft der ganzen pädagogischen Kunst Claparèdes, um vorerst nur einen günstigen Gemütszustand bei ihnen zu erwecken, ihre Angsttränen zum Versiegen zu bringen und ein Lächeln auf den erschrockenen Gesichtchen hervorzulocken.

Auch die Arbeiten der unter Claparèdes Führung studierenden Schüler stammten aus dem Gebiet der experimentellen physiologischen Psychologie. — Da war einmal die Doktorarbeit einer Studentin, die um ihrer originellen Entstehungsweise willen viel von sich reden machte. Sie behandelte das Problem des Schlafes. Claparède hatte eine Abhandlung darüber geschrieben, «Une théorie biologique du sommeil», und kehrte immer wieder zu diesem Problem zurück. — Die Studentin hatte die Aufgabe übernommen, die Eigenart des Atmens während des Schlafes im Gegensatz zum Atmen im Wachzustand festzustellen. Dazu bediente sie sich eines Pneumographen (Atmungsschreiber), der die Atemzüge graphisch in Form von Wellenlinien darstellte und an welchen man die Höhe oder Tiefe, den raschen oder langsamen Verlauf, die Stärke oder Schwäche der Atmung ablesen konnte. Vor dem Einschlafen versah sich die Studentin mit dem Apparat, setzte ihn in Bewegung, um dann am Morgen das Blatt mit den Wellenlinien vom Zylinder, der sich unter ihrem Bett befand, herauszulösen. — Es wurde über diese Dissertation, deren Hauptteil buchstäblich im Schlafe ausgeführt worden war, viel gelacht, aber Claparède schätzte die wissenschaftliche Ausbeute dieser originellen Untersuchung.

Aehnliche Arbeiten wurden auch im kleinen Laboratorium des Institutes selbst ausgeführt. So erhielt eine Schülerin als Diplomarbeit die Aufgabe, eine Untersuchung über die Atemtätigkeit bei Störungen affektiver Natur durchzuführen. Die Versuchsperson, welcher der Pneumograph umgebunden wurde, erhielt etwa die Aufgabe, eine verwickelte Rechnung im Kopf zu lösen, oder es wurde ihr angekündigt, sie werde in einer Minute einen Nadelstich in die linke Hand bekommen, usw., usw. — Es war nun interessant und manchmal direkt komisch, an der graphischen Zeichnung die Wirkung der blossen Ankündigung des zu Vollführenden oder zu Erleidenden beobachten zu können. Je nach Veranlagung und Temperament zeigten sich kleinere oder grössere Schwankungen. Die Nadel des Instrumentes fuhr entweder übermässig schnell und hochausschlagend über das berusste Blatt des Zylinders, oder sie blieb fast gänzlich stehen, ein Zeichen, dass der Atem stockte. — Ein einzelner Versuch konnte natürlich nichts aussagen. Wer aber eine ganze Sammlung von solchen graphischen Zeichnungen vor sich hatte und im Ablesen derselben geübt war, der konnte sich in ihr Studium wie in ein interessantes Buch vertiefen. Tatsächlich boten diese Wellenlinien, die dem Uneingeweihten Hieroglyphen waren, ein überraschend fruchtbares Material.

Wie sehr es Claparède beim Experiment um das physiologische Problem zu tun war, merkte ich an einer kleinen Untersuchung über Farbenauffassung, die ich selber durchführte. Es handelte sich nicht um einen originellen Versuch, sondern lediglich um eine Nachprüfung der Resultate einer bereits ausgeführten experimentellen Arbeit. Die Versuchsperson hatte die Aufgabe, über ihr Erleben beim Betrachten farbiger Papierquadrate zu berichten. Hier ging es also um ein ästhetisches Problem. Claparède beteiligte sich an diesen Experimenten als Versuchsperson. Als die Versuchsreihe beendet war, konnte er sich nicht enthalten, mich zu einer neuen abgeänderten Versuchsweise zu ermuntern. — «Wie wäre es», meinte er, «wenn die Versuchsperson eine Kautschukbirne in die Hand bekäme und nun die Aufgabe erhielte, bei jeder ihr vor Augen tretenden Farbe auf diese Birne zu drücken? Die Intensität des Druckes müsste natürlich graphisch festgehalten werden.» — Gewiss wäre ein solcher Versuch sehr interessant gewesen. Aber Claparède wollte damit den Einfluss der Farbenauffassung auf das Empfindungsleben untersuchen, während das ursprüngliche Experiment die Analyse des ästhetischen Erlebens beabsichtigte. — Dieser Vorschlag Claparèdes war übrigens ausserordentlich typisch für seine Arbeitsweise.

Im Gegensatz zu all' diesen Arbeiten hatte zu jener Zeit ein Aegypter als Dissertation die Aufgabe erhalten, über die Organisation des Schulwesens in seiner Heimat zu schreiben. Dieses Thema lag Claparède besonders nahe. War doch vor wenigen Jahren der Ruf an ihn ergangen, das Schulwesen in Aegypten neu zu organisieren. — Ein Gespräch mit jenem Studenten ist mir besonders gut im Gedächtnis haften geblieben. «Sehen Sie», kauderwelschte er in seinem schlechten Französisch, «worauf es in jeder Arbeit bei Claparède ankommt, ist, dass man auf eine Not-

wendigkeit, ein Bedürfnis, ein «Besoin» stösst und dann zeigt, wie dieses befriedigt werden kann. Handelt man vom Schulwesen, so muss man aufzeigen, dass sich zuerst das Bedürfnis nach dieser oder jener Schulgattung geltend gemacht habe, und dass dann dieses Bedürfnis die entsprechende Institution ins Leben gerufen habe. Und so verhält es sich auch mit den andern pädagogischen Problemen bei Claparède.

Diese Bemerkungen, die der Aegypter mit schlauem Augenzwinkern und komischen Grimassen vorbrachte, enthielten einen wahren Kern. Der pädagogische Zentralbegriff Claparèdes ist der des Bedürfnisses. Der Erzieher muss die körperlichen und seelischen Bedürfnisse des Kindes kennen und seine Erziehungsmethode darnach richten. Das ist ja auch der Grundgedanke in Rousseaus «Emile». Wie sehr sich Claparède seiner Uebereinstimmung mit dem ehemaligen Genfer Philosophen bewusst war, zeigt die Tatsache, dass er seinem Institut den Namen «Rousseau» gab. Rousseau war sein Lieblingsdenker. Und er fühlte sich mit seinen Ideen so vertraut, dass er ihn in seinen Schriften nur kurz mit dem Vornamen Jean-Jacques nannte. Erziehen bedeutet für beide, sowohl für Rousseau wie für Claparède, Wachsenlassen. Die Führung besteht in nichts anderem als im Begünstigen der natürlichen Entwicklung und dem Beheben störender Einflüsse. — Auf diesem Prinzip baut sich auch die moderne «Ecole Active» auf. In ihr sollen sich die Kinder frei entfalten können. Alles was sie tun, soll nicht von aussen an sie herangebracht werden, sondern von innen herausquellen.

Dass dieser Grundsatz, wenn er unklug gehandhabt wird, zu einem vollständigen Bankrott führen kann, ist allerdings genugsam bekannt. Und die Schüler des Instituts Rousseau konnten sich auch an einer Escalade den Scherz nicht versagen, eine Karikatur dieser Ecole Active wiederzugeben, die ihnen glänzend gelang und rauschenden Beifall einbrachte. Das kleine Bühnenbild führte den Zuschauer in ein Schulzimmer, in dem die Kinder teils auf dem Boden teils auf den Bänken und Tischen herumtollten. Die einen spielten, die andern balgten sich, und wieder andere standen gelangweilt da. Nun kommt der Lehrer und erkundigt sich liebevoll nach ihren Wünschen. Die Spielenden nehmen von ihm überhaupt keine Notiz. Die Balgenden antworten ihm unartig, und die sich Langweilenden weisen alle seine Arbeits- und Spielvorschläge noch gelangweilter zurück. — Claparède lachte so sehr, dass ihm die Tränen die Wangen herunterliefen.

Nein, so war natürlich das Prinzip der Ecole Active nicht gemeint. Nicht auf die Launen des Schülers, sondern auf seine innersten Regungen und allgemeinsten Bedürfnisse, wie sie jedem Menschen innewohnen, hat der Erzieher einzugehen. — In diesem Punkte schürft Claparède noch tiefer als Rousseau und berührt sich mit Pestalozzi, welcher in seinen «Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwickelung des Menschengeschlechtes» eben auch eine den Bedürfnissen der Natur angepasste Erziehung vorzeichnen wollte.

Als Herausgeber der «Archives de Psychologie» hatte Claparède eine grosse und nicht immer erfreuliche Arbeit zu bewältigen. Als ich ihn eines Tages in seinem Arbeitszimmer aufsuchte, fand ich ihn aufgeregt hin- und hergehend. — Er zeigte mir gleich ein Manuskript in deutscher Sprache und sagte: «Lesen Sie nur, und sagen Sie, ob das ein Mensch verstehen kann.» Ich las einige Sätze. Es handelte sich um eine philosophische Abhandlung über Traum und Kunst. Die Arbeit war in bandwurmlangen, schwülstigen Sätzen geschrieben. Der Autor hatte sich deutlich Mühe gegeben, seinen Gedanken ein ästhetisches Mäntelchen umzuhängen. — Ich begriff, wie sehr Claparède diese Schreibweise auf die Nerven gehen musste. Claparède selbst schrieb ein ausserordentlich klares, flüssiges und elegantes Französisch. In seinen Schriften und Vorträgen steckte immer eine künstlerische Note. Und nun sollte er diese sprachlich und gedanklich unfertige Arbeit in seine Zeitschrift aufnehmen und zuvor noch gar selber ins Französische übersetzen. Er tat es, allerdings mit grossem Widerwillen, und klagte: «Da soll ich nun irgend einem Meier aus Berlin, den ich nie gesehen und von dem ich noch nie gehört habe, dieses unklare Zeug da abnehmen.» — «Aber warum tun Sie denn das?» fragte ich verwundert, worauf mir Claparède antwortete: «Weil mir dieser Mensch leid tut. Er hat keine Möglichkeit, seine Arbeiten in Deutschland abzusetzen. Da hat er sich an mich gewandt. Und wenn ich sie ihm nicht abnehme, kann er sie für immer in seiner Schublade begraben. — Ich möchte ihm gerne helfen. Aber der Mensch schreibt so unklar und verworren. Ich komme einfach nicht mehr nach. Oder verstehen Sie diesen Satz da beispielsweise?» Ich las: «Der Traum, diese dunklere Schwester der Kunst . . .» Ins Französische übersetzt nahm sich der Satz sehr sonderbar aus. Claparède unterbrach mich immer wieder: «Schwester, was für eine Schwester? Und was ist das mit der dunkleren Schwester?» — Schliesslich liess er sich mit einem Seufzer in seinen Sessel fallen: «O, diese Deutschen», klagte er, «was sind das für Egoisten! Die denken immer nur an sich, wenn sie etwas schreiben, und ob der Leser etwas davon verstehen kann oder nicht, das ist ihnen gleichgültig, daran denken sie gar nicht.»

Aber auch die Schülerarbeiten bereiteten ihm vielfach wenig Freude. Er klagte einmal: «Ich weiss nicht, warum ich mein ganzes Leben verurteilt bin, schlechtes Französisch lesen und korrigieren zu müssen. — Ich verstehe ja schon, die meisten unserer Schüler sind Ausländer. Das Französische ist nicht ihre Muttersprache, und der wissenschaftliche Stoff bereitet auch noch Schwierigkeiten, aber ein Vergnügen ist es wirklich nicht, diese buckeligen Sätze geradezustrecken. Lieber möchte ich grad die Arbeit selber machen.»

Einmal brachte auch ich ihm ein Manuskript. Claparède lud mich ein, die Arbeit mit ihm zusammen zu lesen. Er vertiefte sich sofort in die Lektüre. Nach einer Weile blieb sein Zeigefinger, der den Linien nachgefahren war, unter einem Worte stehen und bewegte sich nicht weiter. Ich blickte gespannt nach dem Worte hin, das die Stockung verursacht hatte: es hiess: Dieu, Gott. Wie, sollte dieser Begriff für Claparède in den Bereich der verachteten Metaphysik fallen? War er nicht der einzige, der breit genug war, alle übrigen zu tragen? Konnte man nicht einmal das Verhältnis umkehren und sagen: alle Begriffe sind Metaphysik mit Ausnahme dieses einen und einzigen? Ist nicht alles fraglich wankend, vergehend ausser diesem Einen? — Während mir diese Gedanken durch den Kopf stürmten, suchte ich nach den geeigneten Worten, um mich verständlich zu machen. Aber Claparède sass tief versonnen da und hielt mit sich sel-

ber Rat. Schliesslich gab er den Passus mit einem leisen «peut-être» frei. Die Tragik des grossen Zweiflers, der über alle oberflächlich und gedankenlos Gläubigen hinausragt, umwehte ihn. — Ich hörte ihn dann noch oftmals jenes versonnene «Vielleicht» aussprechen, wenn eines der sogenannten metaphysischen Probleme aufgerollt wurde. Nein, seine Weltanschauung war kein zugemauertes Haus, es gab da offene Fenster und Türen.

Bei geselligen Anlässen konnte Claparède alle Schwere von sich tun und aus vollem Herzen mitspielen und sich freuen. Selten fehlte er an einem von Schülern und Lehrern veranstalteten Ausflug. Und kam das Fest der Escalade, so verkleidete er sich bald als Beduine, bald als Zirkusherold um mit einem feuerroten Bart geschmückt, rollenden Augen und rauher Stimme eine «Sehenswürdigkeit» anzupreisen und von den Schaulustigen die vier Sous für die Schülerkasse einzusammeln.

Erst nach dem Tode seines Sohnes fielen die Schatten auf ihn. Als ich ihm ein paar Wochen später begegnete, begrüsste er mich zwar mit seinem alten, freundlichen und selbstlosen Lächeln, aber etwas hatte sich in ihm geändert. Er war beängstigend zart und gleichsam zerbrechlich geworden. Auch sein Gang war nun behutsam und fast ein wenig unsicher.

Nun ist er dahingegangen. Nicht nur seine Schüler und Anhänger auch die vom andern Lager trauern um Eduard Claparède.

Dr. *Hedwig Dorosz.*

Ein neuer Bilderatlas für den Geschichtsunterricht an den Sekundar- und untern Mittelschulen

Dies ist ein Bild aus dem im Auftrag der Kommission für interkantonale Schulfragen herausgegebenen Geschichtsbilderatlas. Der Atlas ist soeben zum Preis von Fr. 4.— bei Sauerländer erschienen. Das Inhaltsverzeichnis gliedert die 78 Bilder in vier Hauptgruppen, deren erste den Titel trägt: I. *Eine neue Zeit erwacht.* Im Untertitel «A. Die Entdeckung der neuen Welt (um 1500)» findet sich als Legende zum obigen Bild:

6. *Lissabon um 1662:* Durch die Entdeckungen der Portugiesen (Bartholomäus Diaz und Vasco da Gama) war Lissabon zu einem der wichtigsten Handelsplätze der Welt aufgestiegen. Es beherrschte den europäischen Aussenhandel. Nach Fugger warf z. B. der Gewürzhandel mit den Molukken einen Gewinn bis zu 150 Prozent ab. — Grosszügig angelegter Hafenplatz mit prachtvollen Renaissancebauten. Vornehme Herrschaften werden in sechsspännigen Pferdekutschen herumgeführt. (Nach einem Stich von Terreiro de Paço. Aufnahme Arquivo Fotografico, Lissabon.)

Viele der im Atlas wiedergegebenen Bilder sind geeignet, in den Mittelpunkt einer Geschichtsstunde gestellt zu werden. Es sollten aber mindestens je zwei Schüler zusammen einen solchen Atlas vor sich haben, denn die Bilder sind zu klein und auch zu reich an wichtigen Einzelheiten, als dass sie vor der Klasse aufgehängt und wie ein Schulwandbild besprochen werden könnten. Für die Verwendung im Episkop anderseits sind die Bilder zu wenig kontrastreich. Das feine Kunstdruckpapier müsste zudem bei längerer Besprechung der Bilder unter der Einwirkung der Hitze leiden. Die Klasse wird unter der diskreten Führung des Lehrers wertvolle geschichtliche Erkenntnisse erarbeiten, die nicht oder nur schwer durch das Wort vermittelt werden können. Für solche aus der

Anschauung gewonnenen Kenntnisse hat der Schüler erfahrungsgemäss ein besseres Gedächtnis. Da die Bilder fast ausnahmslos genau chronologisch aufeinanderfolgen und zudem durch ein sorgfältig gegliedertes Inhaltsverzeichnis gruppiert sind, dürfte der Atlas auch dem schwächeren Schüler die Uebersicht über die grosse Linie im Ablauf der Geschichte von 1450 bis 1815 erleichtern.

Nicht jeder Lehrer ist jedoch in der Lage, sich durch Spezialstudien für die Besprechung der Bilder genügend vorzubereiten. Darum haben die Herausgeber in Zusammenarbeit mit über 30 Historikern, Kunsthistorikern und Kollegen aller Stufen einen Kommentarband geschaffen, der dem Lehrer in ein- bis zweiseitigen Aufsätzen alles für die Besprechung der Bilder im Unterricht Wissenswerte vermittelt. Entsprechend der im Inhaltsverzeichnis vorgenommenen Gliederung sind auch die 78 Aufsätze des Kommentarbandes in vier Gruppen aufgeteilt.

A. Z.

* * *

Im Kommentarband findet sich zum Bild «Lissabon um 1662» folgender Aufsatz des bekannten Berner Historikers Dr. E. Burkhard:

6. Lissabon um 1662

Im Anfang des 15. Jahrhunderts begann Portugals Aufstieg von einem Fischer-, Schiffer- und Ackerbaustaat zur Weltmacht. Prinz Heinrich von Portugal erweckte in seinem Volke die Sehnsucht nach den fernen Ländern. 1415 erfolgte der Sprung nach Ceuta, der afrikanischen Hafenstadt an der Strasse von Gibraltar; die Portugiesen fassten Fuss in Afrika. Die von Heinrich beim Kap Vincent gegründete nautische Schule mit einem Observatorium gewann weltgeschichtliche Bedeutung. Hier wurden die Seeleute wissenschaftlich und praktisch ausgebildet; sie erlangten die Befähigung, grosse Seefahrten zu leiten und erfolgreich durchzuführen. Portugiesische Schiffe fuhren zu den Kanarischen Inseln, nach Madeira, den Kapverdischen Inseln und zur Insel Fernando Po; der Entdeckung folgte die Besetzung. In der Mitte des 15. Jahrhunderts drangen Portugiesen in die Küstengebiete von Senegambien und am Golf von Guinea ein. 1486 erblickten Bartholomäus Diaz und seine Seeleute als erste Europäer die Südspitze Afrikas. Unter König Emanuel dem Grossen (1495-1521), dem Erbauer des Königspalastes auf dem Bilde, stiegen Portugals Seemacht und Handel zu überragender Bedeutung empor. Vasco da Gama fand den Seeweg nach Indien; Emanuel nahm den Titel eines Königs von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien an. Grosse Flotten und Heere wurden nach Indien gesandt, um die Herrschaft Portugals im Osten aufzubauen und zu sichern. Gleichzeitig schufen andere Truppen die festen Grundlagen für den ausgedehnten portugiesischen Kolonialbesitz in Afrika.

Allein nach dem Tode Emanuels zeigten sich Zerfallerscheinungen in Portugal. Da im Laufe der Jahrzehnte ein gewaltiger Wegzug in die Kolonien stattgefunden hatte, war die Bevölkerung des Landes von zwei auf eine Million gesunken. Der Ackerbau zerfiel; beinahe jedermann suchte sich seinen Unterhalt bei den Gütern aus den Kolonien.

Im Jahre 1580 starb der Mannesstamm der portugiesischen Königsfamilie aus. Sofort erhob Philipp II. von Spanien Anspruch auf die Krone Portugals. Herzog Alba eroberte für ihn dieses Land. Nur mit Widerwillen trugen die Portugiesen die Herrschaft des mächtigeren Nachbarvolkes. Als ein Aufstand in Katalonien die Kräfte Spaniens beanspruchte, benützten die Portugiesen die Gelegenheit und erhoben sich. Am 1. Dezember 1640 wurde in Lissabon der portugiesische Herzog Braganza zum König ausgerufen. Allein die Spanier versuchten, Portugal zurückzugewinnen. Frankreich unterstützte den Freiheitskampf der Portugiesen mit Waffen und Geld. Nachdem spanische Heere mehrmals besiegt worden waren, musste Spanien am 13. Juni 1668 im Frieden von Lissabon die Unabhängigkeit Portugals anerkennen.

Unser Bild stellt Lissabon in der bewegten Zeit des Krieges mit Spanien dar. Die Stadt liegt auf mehreren etwa hundert Meter hohen Hügelvorsprüngen, die den Südabhang des Plateaus von Estremadura bilden. Der Platz, auf den wir blicken, ist der heutige Praça do Commercio. Am hintern Ende des Platzes steht der durch das Erdbeben von 1755 zerstörte, nachher nicht mehr am gleichen Orte aufgebaute Königspalast. Der englische Gesandte meldete seiner Regierung unmittelbar nach dem Erdbeben über die Zerstörung des Palastes: «Die Kraft des Erdbebens schien unmittelbar unter der Stadt zu wirken; denn die Verheerung unter- und oberhalb Lissabon war nicht so beträchtlich. Man glaubte, dass es selbst von dem Kai ausgegangen sei, welcher vom Zollhause nach dem Palaste des Königs läuft, der gänzlich weggerissen ward und völlig verschwand; zu gleicher Zeit wurden einige Boote verschlungen.»

Links auf dem Bilde glänzen die Fluten der etwa fünfzehn Kilometer breiten und achtundzwanzig Kilometer langen Bucht des Tejo, die sich südlich von Lissabon zu einer zwei bis drei Kilometer breiten Flussmündung verengt. In diese gut geschützte Bucht fuhren im Jahre 1662 Kriegs- und Handelsschiffe ein und aus. Links im Bilde liegt ein Kriegsschiff vor Anker, das die Segel eingezogen hat. Eine Breitseite mit ihren Geschützlucken ist dem Ufer zugekehrt. Im Hafen tummeln sich geschäftig kleine Segel- und Ruderboote. Auf dem weiten Platz herrscht ein reges Leben. Prächtige Staatskarossen führen hohe Persönlichkeiten über den Platz. An den Krieg mit Spanien erinnern die zahlreichen Soldaten, die mit ihren Piken und Musketen umhergehen oder umherstehen, und reitende Offiziere. In die Tejobucht hinaus ragt eine Bastion, die mit Kanonen bestückt ist. Die Wachen stehen mit Lunten bei den Geschützen; denn jeder Soldat muss zur Abwehr bereit sein, wenn spanische Kriegsschiffe in die Bucht eindringen und die Kanonen aus den Breitseiten gegen Portugals Hauptstadt feuern.

Die auf dem Bilde dargestellten Häuser stehen nicht mehr; das Erdbeben des Jahres 1775 hat sie zertrümmert. Die Portugiesen aber, die sich auf dem Platze mit vollem Einsatz zum Abwehrkampfe gegen Spanien vorbereiten, und die Leben und Gut für ihre Freiheit einsetzen wollen, haben schliesslich die Unabhängigkeit für ihre Nachkommen errungen.

GEOGRAPHISCHE NOTIZEN

Fruchtbares Indien.

In den letzten zehn Jahren hat sich die *Bevölkerung Indiens* um 50 Millionen Seelen vermehrt. Indien hat heute eine Bevölkerung von *388 Millionen.* *W. K.*

Kantonale Schulnachrichten

Baselstadt.

Durch Beschluss vom 25. August beantragte der Regierungsrat von Baselstadt dem Grossen Rat den Ankauf des Schlossgutes Pfeffingen für die Unterbringung der *Waldschule*. Die Waldschule stellt im Rahmen des modernen Schulorganismus einen besondern Typ dar und ist die Erfüllung einer im Verlauf der letzten drei Jahrzehnte von medizinischer und pädagogischer Seite immer wieder erhobenen Forderung, dass tuberkulosegefährdete sowie andere schulmüde, schwächliche oder blutarme Kinder in freier, gesunder Luft ihren Unterricht geniessen können. Bei der Waldschule handelt es sich noch im Gegensatz zu den Sanatorien und Kinderheilstätten um eine ausgesprochen prophylaktische Einrichtung. Die Behebung gesundheitlicher Störungen bei der Schuljugend und der Jugend überhaupt ist ausserordentlich wichtig; vor allem muss der Kampf gegen die Tuberkulose in frühester Jugend mit aller Gründlichkeit geführt werden.

Seit Beginn des Jahrhunderts sind in vielen Ländern Europas zahlreiche Freiluft- oder Waldschulen entstanden. Die ersten errichteten im Jahre 1904 Charlottenburg und Antwerpen.; im Jahre 1906 folgte Mühlhausen im Elsass. In der Schweiz gibt es heute 15 grössere Waldschulen, u. a. in Bern, Genf, Lausanne, Neuenburg und Zürich. Die ersten Pläne zur Gründung einer Waldschule in Basel gehen in das Jahr 1907 zurück. Doch erst im Jahre 1921 konnte mit Hilfe der Beiträge des Kantons und des Bundes die erste Basler Waldschule durch die *Pestalozzi-Gesellschaft* im Waldgebiet von Allschwil eingerichtet werden. Im Jahre 1930 wurde der Betrieb der Waldschule ganz vom Staate übernommen, konnte aber wegen der feuchten und nebligen Klimaverhältnisse nur in den Sommermonaten während insgesamt 90 Tagen durchgeführt werden. Nach jahrelangen Bemühungen ist es nun gelungen, einen geeigneten Ort für die definitive Unterbringung der Waldschule zu finden. Genaue Untersuchungen haben ergeben, dass sich das Schlossgut Pfeffingen für den ganzjährigen Betrieb einer Waldschule in klimatischer und wohnlicher Beziehung vortrefflich eignet. Das von Oberst Nabholz zum Kauf gebotene Grundstück umfasst 14 ha, der Kaufpreis beträgt inkl. verschiedenem Inventar 198 000 Franken.

k.

Bern.

Der städtische Schuldirektor, Nat.-Rat Dr. Ernst Bärtschi, Stadtpräsident, konnte den Tag der Erfüllung des 60. Lebensjahres feiern. Ursprünglich ein Trubschacher Bauernbub, hat er die ganze Stufenleiter vom Primarlehrer über den Gymnasialrektor weg bis zur jetzigen Stellung, immer im Dienste der Schule und des Landes, durchgestanden.

Dr. Bärtschi war eifrig mitwirkendes Mitglied der Pädagogischen Jury für das Schweiz. Schulwandbilderwerk. Auch wir wünschen weiterhin Glück! **

Der Kantonalvorstand des BLV hat Seminarlehrer *Heinz Balmer,* Hofwil, mit der Beratung stellenloser Lehrer beauftragt. Die Beratungsstelle steht alle Mittwochnachmittage in einem Zimmer des BLV den stellenlosen Lehrkräften zur Verfügung. **

Graubünden.

Gegen die vom «Kleinen Rat» beschlossene Neuordnung der Schulinspektion durch Anstellung hauptamtlicher Schulinspektoren wurde von katholisch-konservativer Seite mit einigen Zuzügern eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht eingegeben. Es wurde darin der Regierung die Kompetenz abgesprochen, die erwähnte Verordnung zu erlassen. Der Rekurs wurde in Lausanne abgewiesen.

Letzthin haben die Freisinnigen von Roveredo sich einstimmig zugunsten der neuen Verordnung eingesetzt. Sie haben die Ueberzeugung ausgedrückt, dass die Berufsinspektorate eine grosse Bedeutung für den Fortschritt der Bündner Schulen haben werden.

Sie verlangen energisch eine Vertretung der Italienisch sprechenden Talschaften in der kantonalen Erziehungskommission. **

St. Gallen.

Im Auftrage der Schulverwaltung der *Stadt St. Gallen* haben Frl. Scherrer, Herr Kläui und Frl. Thürr auf Grund ihrer in acht Versuchsjahren gemachten Erfahrungen *Wegleitungen über die Führung des Unterrichtes an den 7. und 8. Primarklassen auf werktätiger Grundlage* verfasst, die in der nächsten Nummer des amtlichen Schulblattes veröffentlicht werden. Zu diesen Wegleitungen haben Herr Schulvorstand Dr. Volland und Prof. Dr. Luchsinger in der Augustnummer des genannten Blattes ein Vorwort erscheinen lassen, das über das Neue und Bedeutungsvolle des neuen Schultypus orientiert, der am 5. Dezember 1941 durch einstimmigen Beschluss des städtischen Schulrates definitiv eingeführt wurde. ∅

Der *Verband st.-gallischer Staatsbürgerkurse* nahm in seiner ordentlichen Jahrestagung vom 23. August in Wattwil einen interessanten Bericht seines Vorsitzenden, Lehrer W. Vetterli, St. Gallen, über die Jahresarbeit entgegen. Der Vorstand erhielt den Auftrag, bis zur nächsten Hauptversammlung einen Entwurf für neue Statuten auszuarbeiten. Verbandssekretär Wälly, St. Gallen, orientierte über die kommende Wintertätigkeit. Dann hielt Architekt Engler, Wattwil, ein vorzügliches Referat über «Landesplanung und Siedlungsfragen». Nach dem gemeinsamen Mittagessen erfolgte eine Führung durch die Webschule und die Wohnkolonie Brendi der Firma Heberlein & Cie. Den Abschluss der Tagung bildete der Aufstieg auf Schloss Yberg. ∅

Tessin.

Inkompatibilitäten. Die Gemeinde Morbio Inferiore wollte zum Gemeindepräsidenten (Sindaco) einen Lehrer an ihrer Sekundarschule wählen. Die Tessiner Regierung entschied jedoch, dass diese beiden Aemter unvereinbar seien. Dagegen reichte der Gemeinderat einen Rekurs ein, der von der kantonsrätlichen Verwaltungskommission abgewiesen wurde, so dass die Unvereinbarkeit der beiden Aemter zu Recht besteht.

Der Entscheid fiel so aus, weil die «Professori», die Lehrer der «Scuola maggiore» nicht in erster Linie Gemeindefunktionäre wie die «Maestri», sondern *Staatsangestellte* sind. **

Thurgau.

Die thurgauische Lehrerstiftung und der Kantonale Lehrerverein haben ihre Jahresversammlungen gemeinsam auf den 19. September angesetzt. Die üblichen Jahresgeschäfte beider Körperschaften dürften rasch erledigt sein, so dass reichlich Zeit bleibt zu einer gründlichen Besprechung über die Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes. Die Vorschläge des Sektionsvorstandes sind von den Schulvereinen durchberaten worden. Wie aus dem Einladezirkular hervor-

geht, gedenkt der Herr Erziehungschef an der Versammlung der Schulsynode vom 7. September zu dieser Angelegenheit einige Worte zu sprechen. Auf seine Mitteilungen ist man in Lehrerkreisen sehr gespannt.

W. D.

Zürich.

Kantonale Schulsynode. Die diesjährige Schulsynode findet am 21. September in der Kirche St. Peter in Zürich statt. Wenn der Vorstand auch dieses Jahr wieder Zürich als Versammlungsort bestimmt hat, so tat er es, um den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen. Ist doch bei dem eingeschränkten Zugverkehr die Hauptstadt des Kantons immer noch am bequemsten zu erreichen!

Im Mittelpunkt der Veranstaltungen steht ein Vortrag von Herrn Prof. Dr. Hans Stettbacher über «Erzieherische Verantwortung in ernster Zeit». Mögen sowohl das zeitgemässe Thema, als auch die Person des Vortragenden selbst, dessen gehaltvolle Vorträge die zürcherische Lehrerschaft stets zu schätzen wusste, einen grossen Kreis von Kollegen an die Synode locken! Im Eröffnungswort wird der Vorsitzende das Thema: «Die Stellung des Individuums in der Gemeinschaft» behandeln.

Die Synodalen sind herzlich eingeladen, am gemeinschaftlichen Mittagessen teilzunehmen. Es findet erstmals im Gartensaal des Kongresshauses statt. Schon der freundliche, helle Saal, aber auch die anerkannt gute Bedienung sollten recht manchen dazu bestimmen, im Kreise von Kollegen ein paar gemütliche Stunden zu verbringen.

Für den Nachmittag sind folgende Veranstaltungen vorgesehen: Führung durch die Sammlung des Kunsthauses, Besichtigung der Neubauten des Kinderspitals und Führungen durch die Zürcher Altstadt. Die Teilnehmer werden ersucht, sich mittels eines Anmeldeformulars, das der Einladung beigeheftet ist, anzumelden.

Um dem Wunsche derjenigen Synodalen entgegenzukommen, die sich gerne dem ungestörten Genuss des Orgelvorspiels hingeben möchten, werden die Türen während des Orgelvortrages geschlossen.

Der Vorstand hofft, dass trotz der schweren Zeit, oder sagen wir besser: gerade wegen der schweren Zeit, die Zusammenschluss verlangt, die Synode möglichst zahlreich besucht werde.

S-r.

Ausländisches Schulwesen

Norwegen

Wie die NZZ und neuerdings auch die Schwedische Lehrerzeitung (Folkskollärarnas tidning, 15. August: «Reträtt i norska skolstriden?») berichten, hat die norwegische Regierung einen für die Lehrerschaft günstigen Rückzug angetreten. Ein Teil von den etwa 650 norwegischen Lehrern, die im Frühjahr und Sommer in Arbeitslager gebracht worden waren, wurden freigelassen und es wurde ihnen die Erlaubnis zur Wiederaufnahme ihrer Lehrtätigkeit erteilt. Dabei wurde, wie es scheint, von ihnen die Loyalitätserklärung (s. SLZ No. 24) nicht verlangt. Auch die schwedischen Kollegen betrachten diesen Rückzug des Quisling-Regimes als einen grossen Sieg der Lehrer: durch ihre Ausdauer haben sie das zuständige Kulturministerium dahin gebracht, auf seine Forderung zu verzichten, dass der Beitritt zum neuen Lehrerverband (Norges Lärarsamband) die Voraussetzung für das Recht der Unterrichtserteilung darstelle.

P. B.

Der pädagogische Spaß

Wenn die Sommerhitze drückt
ist schon mancher Spuk geglückt,
der bei kühl'rer Atmosphäre
leicht vorbeigelungen wäre.
Zum Exempel: Wenn's passiert,
dass man eine Wahl kassiert,
weil die Lehrer nicht begriffen,
wie und wo der Wind gepfiffen,
weil sie nicht getreu gestartet,
wie die Obrigkeit erwartet,
weil sie, ohne dass sie fragten,
irgendwas zu sagen wagten,
statt den viel zu steifen Rücken
brav und demutsvoll zu bücken,
wessetwegen dann der Flinten-
schuss anstatt nach vorn nach hinten.

Solches schuf nun sozusagen
da und dorten Unbehagen.
Insbesondere in Kreisen,
welche gern und oft beweisen,
dass des Volkes Heil und Segen
stets von rechts zu kommen pflegen.
Heute fänden sie es schicklich
und sie wären äusserst glücklich,
wenn der letzte Jud und Christ
a priori ein «Marxist».

Englischkurs für Lehrer an kaufmännischen Handelsschulen

Zur Erlernung der französischen und italienischen Sprache bleibt uns Schweizern trotz der Abriegelung durch die Kriegsverhältnisse die Möglichkeit eines Aufenthalts in der Westschweiz oder im Tessin. Anders verhält es sich mit dem Englischen, auf dessen Beherrschung wir sehr angewiesen sind, wenn wir als Industrie- und Handelsvolk unsere Stellung in der Welt behaupten wollen. Von dieser Erwägung ausgehend, hat der Schweiz. Kaufm. Verein vor einigen Jahren das *English Centre auf der Frohburg* eingerichtet, wo junge Kaufleute in einem Heimbetrieb während einigen Monaten eine tüchtige Fortbildung im Englischen erhalten.

In der Woche vom 10.—15. August hat das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit mit Unterstützung des Schweiz. Kaufm. Vereins nun auch einen *Fortbildungskurs für Englischlehrer* in Basel durchgeführt, zu dem 22 Teilnehmer zugelassen wurden, Lehrer, die im Hauptamt oder nebenamtlich an KV-Schulen unterrichten. Die Leitung lag in den Händen von Rektor *E. Fässler*, der sich den Teilnehmern in liebenswürdiger Weise auch für Besichtigungen zur Verfügung stellte.

Das Stoffgebiet umfasste zunächst eine Reihe von Kapiteln aus der englischen Grammatik, die auch vorgerückteren Schülern und, wie die Kursarbeit deutlich gezeigt hat, auch uns Lehrern oft Mühe bereiten. In theoretischer Darbietung wie in praktischen Uebungen erfuhren diese Kapitel die ihnen zukommende sorgfältige Behandlung. Besondere Auf-

merksamkeit war dem Uebergang vom gewöhnlichen Sprachunterricht zur Korrespondenz und natürlich dieser selbst gewidmet; Hand in Hand damit gingen grundsätzlich Betrachtungen über spezielle Aufgaben, die dem Methodikunterricht an KV-Schulen gestellt sind.

Als Kursleiter, dem vor allem dieser methodische Teil der Stunden zufiel, amtete Herr Dr. *W. Weber*, Lehrer an der kant. Handelsschule Basel. Seine Unterrichtserfahrungen versetzten ihn in die Lage, die wesentlichen Punkte in konzentrierter und übersichtlicher Form zu bieten. Der eigentlich sprachliche Teil und die Uebungen wurden bestritten durch Mr. *R. A. Langford*, Mitarbeiter an der britischen Handelskammer und Englischlehrer am KV Zürich. Die Verbindung von Geschäftspraxis und Unterricht, die Mr. Langford zu Gebote steht, verschaffen ihm einen klaren Ueberblick über das Sprachgebiet. Dazu kommt der unvergleichliche Vorteil, dass er als Engländer die Sprache gerade in ihren letzten Feinheiten beherrscht, was ihn besonders befähigte, Fragen und Zweifel der Teilnehmer mit Sicherheit zu lösen. So ergänzten der Schulmann und der Praktiker einander auf sachlichem wie sprachlichem Gebiete ausgezeichnet, was dem Kurse trotz der kurzen Dauer von nur einer Woche zu grossem Werte verhalf.

Die Teilnehmer zeigten eine lebhafte aktive Mitwirkung, sowohl in den sprachlichen Diskussionen wie bei methodischen Erörterungen und den eingelegten Probelektionen. Das beste Zeichen für den Erfolg des Kurses bietet wohl der ans Bundesamt weitergeleitete Wunsch nach einer Fortsetzung unter stärkerer Berücksichtigung der Aufgaben, welche der Unterricht in der Handelskorrespondenz stellt.

Unter dem Eindruck der gegenwärtigen politischen Verhältnisse lässt sich sowohl in der Oeffentlichkeit wie an offiziellen Stellen eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der englischen Sprache erkennen. Das ist durchaus begreiflich und mag der politischen Klugheit entsprechen; ob eine solche Haltung auch den Zukunftsinteressen unseres Landes im weitesten Sinne entspricht, mag dahingestellt bleiben. Tatsache ist jedenfalls, dass es Nachbarländer gibt, in denen trotz des Krieges der Englischunterricht bei der jungen Generation lebhafte Förderung erfährt. Die Schweiz darf auf solche Erscheinungen ein wachsames Auge haben in der Voraussicht, dass nach dem Kriege auch unseren jungen Kaufleuten die Welt wieder offen stehen soll.

Mit der Zeit wird sich auch für die *Englischlehrer an Volks- und Mittelschulen* die Frage stellen, in welcher Weise sie ihre Kenntnis der Sprache fördern können, so lange Auslandsreisen unmöglich sind. Auch für diese Fälle wären Kurse sicher fruchtbringend, um unser Land für die kommende Konkurrenz gerüstet zu erhalten. Aber auch da würde sich das in Basel erprobte System des Zusammenwirkens von methodisch geschulten Kräften mit Lehrern, die das Englische als Muttersprache beherrschen, ganz besonders empfehlen. *J. J. Ess.*

Kleine Mitteilungen

Die Pflege des echten Volksliedes steht in der Schweiz immer noch an einem bescheidenen Schattenplatz. Unzählige Erwachsene unseres Volkes haben kein eigenes Lied mehr! Meist erschöpft sich ihre Musikpflege in der Mitgliedschaft eines Gesangvereins, dessen hohe Ziele eine wirkliche Pflege des Volksliedes nicht zulassen. Und viele haben ob dem Erlernen und Spiel eines Instrumentes ihre Stimme vernachlässigt oder vergessen, dass sie auch singen könnten! — Gesang ist der Urgrund aller Musikbetätigung. Er gewährt die wirkliche Verbindung zwischen Musik und Leben. Ausdruck dieser Lebensverbundenheit und ihr Spiegel aus frühern Zeiten ist das alte Volkslied. Den vollen Segen des Volksliedes gewinnen wir aber nur aus einem Singen, welches das Lied über den Chorsatz, den wahren Ausdruck seiner Melodie über den oft trügerischen Vollklang der Stimmen stellt. Nur aus dem Kern des Liedes kann sein wahres Wesen aufblühen. Wenig Chöre sind da, die sich ganz der Pflege unseres schweizerischen Volksliedes verschrieben haben. In Zürich ist es der Schweizer. Volksliederchor «Maibaum», der vor ein paar Jahren unter dem Patronat der Schweizerischen Trachtenvereinigung gegründet wurde und seither durch öffentliche Aufführungen und besonders durch seine Volksliedersendungen im Rundfunk bekannt geworden ist. Dieser gemischte Chor, dem ein kleines Orchester und eine Volkstanzgruppe angeschlossen sind, steht im Begriffe, sein Arbeitsfeld zu erweitern. Dafür braucht er Zuzug und tatkräftige Hilfe von Freunden seiner Arbeit; Männerstimmen sind ihm besonders willkommen. Nähere Auskunft über die Organisation und Tätigkeit des «Maibaum»-Volksliederchores ist zu erhalten durch Tel. 4 38 55.

Pestalozzianum Zürich **Beckenhofstrasse 31/35**

Ausstellung bis 13. September (verlängert):

Kopf und Hand

50 Jahre Knabenhandarbeit und Schulreform im Kanton Zürich.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 12 und 14 bis 18 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen. Primarschüler haben nur in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Gewerbliche Ausstellung (Haus Nr. 31):

Arbeiten aus den Lehrlingsausbildungskursen für Automechaniker und Automonteure im Berufslager Hard-Winterthur.

Oeffnungszeiten: Montag bis Samstag von 8—12 und 14—18 Uhr. Eintritt frei. Sonntag geschlossen.

Berner Schulwarte

Formales und farbiges Gestalten

in der Elementarschule (1.—4. Klasse). 22. August bis 31. Oktober

Zeichnungen und Malereien aus dem Internationalen Institut für das Studium der Jugendzeichnung, Pestalozzianum, Zürich, und der Schule von Jakob Weidmann, Zürich-Seebach.

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 8 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 6 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

SPR

Ueber den Verlauf des Kongresses der Société Pédagogique Romande in Genf und die dort gefassten Beschlüsse orientiert der Leitartikel von Redaktor Otto Peter. Hier sei offiziell mitgeteilt, dass an der Delegiertenversammlung der SPR zum Präsidenten des Comité Central für die Amtsdauer 1943-1946, das von der Sektion Berner Jura gestellt wird, Herr Seminardirektor Dr. *Charles Junod* in Delsberg gewählt wurde. Wir sprechen auch hier die Erwartung aus, dass die Beziehungen des SLV zur SPR auch unter der neuen Leitung die gleich herzlichen bleiben, wie sie seit langem die beiden Lehrervereine verbunden haben. Der Präsident des SLV:
Dr. *Paul Boesch.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Bücherschau

Gallus Strässle: *«Der Schulgartenbau.»* Buchschmuck und Zeichnungen von Max Ammann. Verlag: Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. Fr. 2.50.

Es ist eine durchaus zeitgemässe Erscheinung, dass die Literatur über Gartenbau, Gemüsekultur, Schädlingsbekämpfung usw. mächtig «ins Kraut schiesst». Gemeinschaftspflanzungen und Schulgärten nehmen auch die Klassen vermehrt in Anspruch, und der auf werktätiger Unterlage ausgebauten Oberprimarschule kommt namentlich in dieser Hinsicht vermehrte Bedeutung zu. Im Kanton St. Gallen haben denn auch auf Einladung des Erziehungsdepartementes im Frühjahr 1941 ca. 240 Lehrer und Lehrerinnen Anbaukurse besucht, um durch die Schule den Gartenbau in die Familien zu bringen.

Im Anschluss an diese Kurse und aus eigener, jahrelanger Erfahrung heraus hat dann Lehrer Gallus Strässle sein Büchlein *«Der Schulgarten»* herausgegeben. In 10 Kapiteln gibt der Verfasser gründliche Anleitung zum erfolgreichen Gemüsebau. Die klaren Zeichnungen von Max Ammann dienen der Verdeutlichung und geben dem Anfänger wie dem Fortgeschrittenen wertvolle und leicht verständliche Winke. Denken wir z. B. an die Schädlingsbekämpfung oder an die Ratschläge zur Aufbewahrung der Dauergemüse. Es wird heute so viel in Gartenkursen, Lehrgängen usw. gemacht, dass sicher vielerorts gute Ernten erwartet werden dürfen; ebenso sicher aber ist es, dass viele Leute im Herbst nicht wissen werden, wie und wo sie ihr Wintergemüse versorgen und lagern sollen, damit es ihnen wirklich für die lange Zeit eine willkommene Reserve sein kann. — Wie Pflanztabelle, Rechnungsführung, praktisches Rechnen, Geometrie, Handfertigkeit und Sprachunterricht im Gartenbau ebenfalls berücksichtigt werden können, wird manchen Lehrer interessieren, und von ganz allgemeiner Bedeutung dürfte der ausführliche Arbeitskalender sein.

Das instruktive Büchlein wird dem Schulgärtner für sich selbst und seine Klassen wie dem privaten Anbauer ein wertvoller Helfer sein. *E. S.*

Collection de textes français. Vol. 28—44. 48 Seiten. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. —.80.

Die Sammlung erscheint unter der Leitung des schweizerischen Romanistenverbandes. Die Einleitungen wie auch die Wort- und Sacherklärungen sind — soweit wir sie überprüfen konnten — den Schulstufen angemessen und wohlabgewogen. Frisch hinzugekommen sind u. a. E. A. Poe, Maupassant, André Lichtenberger, La Fontaine, Rousseau, Montesquieu und Balzac. Drei Sammelhefte umfassen: Contes du Moyen-Age, Le Grand Siècle und Contes pour la Jeunesse. *-s-*

Heinrich Hanselmann: *Kraft durch Leiden.* 328 Seiten. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich.

Pestalozzi sagt (Seite 287 des Buches von H. Hanselmann: Kraft durch Leiden; ein Trostbuch für Bekümmerte in allen Lebenslagen): «Taten lehren den Menschen und Taten trösten ihn — fort mit den Worten.»

Nun sind in diesem selben Buch so viele Worte über das Leiden zusammengetragen, die Trost sein wollen sogar in *allen* Lebenslagen. Wer je auf den dunklen Grund des Leidstromes tief hinabgerissen wurde, weiss, dass Pestalozzi recht hat. Als Tiefleidender kann er keine weisen oder billigen Worte hören. Trost in allen Lebenslagen durch Aussprüche gibt es nicht!

Hingegen — und dadurch ist das Buch Hanselmanns vollauf gerechtfertigt: Wenn du Schwerleidender wieder im Auftauchen aus dem Strome des Dunkels begriffen bist, hie und da das Strahlen der Sonne durch das Gewell der Qualen schimmernd spürst, du anfängst leise den Kopf zu heben — dann tastet deine Hand nach einem kernhaften Wort. Es wird dir lebendig, weil du erfahren hast, was Hanselmann selbst in dem Spruchbuch so schön sagt: «Wo du den Unsinn eines Leidens wähnst, dort liegt sein Sinn verborgen.» (Seite 74.) Dr. *M. S.*

Kindergärtnerinnen-Seminar „Sonnegg"
EBNAT-KAPPEL (Toggenburg)
Beginn des neuen Kurses am 1. Oktober / 1. Mai
Dauer 1 1/2 Jahre. Staatliche Patentprüfung.
Säuglings- und Kleinkinderpflegekurs
Dauer 5 Monate. Eintritt jederzeit. Eigene Stellenvermittlung. Anmeldungen und Anfragen durch die
Dir. A. Kunz-Stäuber Telephon 7 22 33

Kleine Anzeigen

Steinway Sons-Flügel
Modell 211 cm lang, schwarz, wie neuwertig. Günstige Occasion. 1043
Pianobau Bachmann & Cie. Zürich 8
Kreuzstrasse 39 P 9657 Z

Dieses Feld kostet nur Fr. 10.50
+ 10% Teuerungszuschlag

FERIENKOLONIE KINDERHEIM SCHACHEN
STEIN (Appenzell A.-Rh.)
Heimeliges Appenzellerhaus, 827 m über Meer. Sehr sauber und hygienisch eingerichtet. Bäder. In staubfreier, sonniger Lage. Inmitten prächtiger Wiesen u. Obstgärten. Günstigste Bedingungen für Ferienkolonien. Auskunft erteilt der Besitzer: Paul Hörler, z. Anker, Stein (Appenzell A.-Rh.) 1037

Occasion
Wegen Umzug ist ein tadellos erhaltener, neu gestimmter
FLÜGEL
Marke: Huni und Hubert
sofort **zu verkaufen.** 1040
Hotel Simplon, Luzern.

Stellenausschreibung

1042

Das **Mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium** und das **Realgymnasium** schreiben für ihre Unterstufen gemeinsam eine Lehrstelle für **Zeichnen und Schreiben** auf den 1. April 1943 aus. Der Unterricht verteilt sich zu ungefähr gleichen Teilen auf diese beiden Gymnasien.

Erwünscht wäre die Führung der Klassen auch an den Spiel- und Sportnachmittagen.

Bewerber mit abgeschlossenem Bildungsgang als Zeichenlehrer und praktischer Lehrerfahrung wollen ihre Anmeldung bis zum 15. Oktober 1942 dem Rektor des Mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums, Herrn Prof. Dr. Paul Buchner, Dewettestrasse 7, Basel, einsenden.

Der Anmeldung sind beizulegen: eine von Hand geschriebene Darstellung des Lebenslaufes und des Bildungsganges, **Abschriften** der Diplome und der Ausweise über bisherige unterrichtliche Tätigkeit, sowie ein ärztliches Zeugnis. Die Besoldungs- und Pensionierungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Für definitiv angestellte Lehrer ist der Beitritt zur staatlichen Witwen- und Waisenkasse verbindlich.

Je nach dem Ergebnis der Ausschreibung behält sich die Behörde vor, die Stelle definitiv, provisorisch oder vikariatsweise zu besetzen.

Basel, den 2. September 1942.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Stellenausschreibung

1039

Am **Realgymnasium** in **Basel** ist die Stelle eines **Fachlehrers für Biologie, Geographie und Turnen,** evtl. Mathematik, auf den Beginn des Schuljahres 1943/44 neu zu besetzen. Die Bewerber müssen ausser dem Mittellehrerpatent auch das Eidgen. Turnlehrerpatent besitzen. Erwünscht ist das Oberlehrerdiplom in Biologie und Geographie im Hinblick auf eventuelle spätere Tätigkeit an der Oberstufe der Schule.

Die Anmeldungen sind bis Samstag, den 17. Oktober 1942, dem Rektor des Realgymnasiums Basel, Herrn **Dr. Max Meier,** Rittergasse 4, einzusenden.

Der von Hand geschriebenen Bewerbung müssen beigelegt werden eine Darstellung des Lebens- und Bildungsganges des Kandidaten, sämtliche Diplome und Ausweise über die wissenschaftliche und pädagogische Ausbildung in Abschriften, sowie ein ärztliches Zeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Kandidaten.

Die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Ein definitiv gewählter Bewerber muss der staatlichen Witwen- und Waisenkasse des Kantons Basel-Stadt beitreten.

Die Inspektion behält sich vor, die ausgeschriebene Lehrstelle evtl. provisorisch oder als festes Vikariat zu besetzen.

Basel, den 2. September 1942.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

Kern AARAU

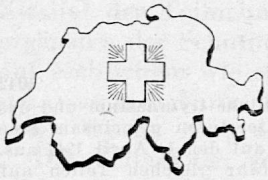
Der neue Bleieinsatz

für Einsatzzirkel der Serien A und B gestattet die Verwendung von

Minen aller Dicken und Arten von 1,2 bis 2,4 mm Durchmesser.

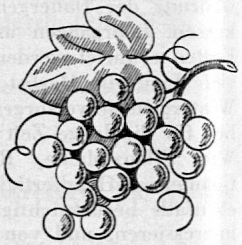
Sämtliche im Handel erhältlichen Minen, Blei- und Füllstiftminen, Bleistiftresten usw. können mit diesem praktischen Einsatz Verwendung finden.

Klemme geöffnet und vergrössert.



d'Heimet känne lärne!

Wohin im Herbst?



BEI FERIEN, SCHULAUSFLÜGEN, WOCHENEND BERÜCKSICHTIGT UNSERE INSERENTEN

St. Gallen

Schloss Oberberg
SCHÖNSTER AUSSICHTSPUNKT IM FÜRSTENLAND
Schlosskapelle, Waffensammlung, Gerichtssaal, Grosse Gartenwirtschaft

Zürich

ZOOLOGISCHER GARTEN ZÜRICH 7

Restaurant im Garten (auch alkoholfrei). Kindern und Erwachsenen macht es stets Freude im ZOO. Großer Tierbestand. Schulen und Vereine ermäßigte Preise auf Mittag- und Abendessen, Kaffee u. Tee kompl. etc. Prompte Bedienung. Bitte Prospekte verlangen.
Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger. Telephon 42500.

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg
Zürich 7, Telephon 27227 In der Nähe des Zoolog. Gartens

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick
Zürich 6, Telephon 64214

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade
beim Landesmuseum Zürich 1, Telephon 34107

Vierwaldstättersee

BRUNNEN **Hotels Metropol und Weißes Kreuz**

Gaststätten für jedermann. Große Lokale, Terrasse für Vereine, Gesellschaften und Schulen. Gartenrestaurant. Mäßige Preise. Fam. L. Hofmann.

Bern

BERN **Hotel Oberland** Nähe Bahnhof-Ecke Lorrainebrücke Tel. 27931
Vollständig renoviert. Zimmer mit und ohne fliessendem Kalt- und Warmwasser. Einheitspreis Fr. 3.—. Trinkgeldablösung 10 %. — Höflichst empfiehlt sich Familie Otto Hirschi-Herr.

Genf

Genf **Pension du Teraillet**
20, rue du Marché, Stadtzentrum, 2 Minuten von See und Park. Aller Komfort. Gepflegte Pension ab Fr. 7.—. Höflich empfiehlt sich Wwe. A. Fries-Freuler.

Waadt

Hotel TERMINUS et Buffet de la Gare
MONTREUX Tout confort, prix modérés, cuisine et cave soignées, meilleur accueil aux instituteurs et à leurs classes. Chs. Amacker, directeur

Tessin

LOCARNO **Hotel-Pension Daheim**
bietet jetzt günstigen Ferienaufenthalt bei blühenden Kamelien. Pension von Fr. 9 — an. Großer Garten, reelle Weine, sorgfältige Küche. Fließ. Wasser. Prospekte umgehend. Telephon 4.58. **E. Reich-Aebli.**

LOCARNO **Pension Splendide**
Zentrale Lage, komfort. gediegen geführtes Haus. Alle Zimmer fl. kaltes u. warmes Wasser. Pens. ab Fr. 9.--. Günstige Familienarrang. Prosp. verl. Bes.: L. Plattner.

Locarno ZÜRCHERHOF AU LAC
Zimmer ab Fr. 3.80 - Pension ab Fr. 10.75
Bes.: Pampaluchi-Steiner

LUGANO **Hotel Condor-Rigi**
Gutbürgerl. Haus in zentraler Lage. Nähe See. Bekannt durch gute Küche. Fl. Wasser. Zimmer von Fr. 3.50 an, mit Pension von Fr. 10.— an. Lift. Dachgart. Th. Barmettler-Emmenegger, Via Nassa.

LUGANO Kochers Hotel Washington
Gut bürgerliches Haus, erhöhte ruhige Lage, großer Park, Lift, fließendes Wasser. Pension ab Fr. 10.25. Pauschal ab Fr. 82.—. Telephon 24914. **A. Kocher-Jomini.**

Das still gelegene gutgeführte «HAUS APRICA» **TESSERETE** ob Lugano bietet Erholung Suchenden freundlichen Aufenthalt. Pauschalpreis pro Woche Fr. 60.—. Telephon 39251 oder Prospekte durch Frl. Walder.

Seit 1755 besteht:

AKTIENGESELLSCHAFT

LEU & CO.

ZÜRICH

Bahnhofstrasse 32

DAS ÄLTESTE ZÜRCHER BANKINSTITUT

43 Jahre Qualitäts-

MÖBEL KUNRAD

ca. 60 Musterzimmer

Franko-Lieferung

Zähringerstrasse 25 und 26

ZÜRICH 1

Seit 1889 besteht:

Baugeschäft
J. J. WEILENMANN AG.

Zürich 4 Pflanzschulstrasse 29
Telephon 33069 und 58382

Uebernahme von Neu- und Umbauten jeder Art
Zement- und Eisenbetonarbeiten
Erneuerung von Hausfronten
Instandstellungs-Arbeiten — Tiefbauten
LUFTSCHUTZKELLER

Brütsch, Rüegger & Co., Zürich

Seit 1877 das Vertrauenshaus
für Stahl-Lieferungen

Werkzeuge für Metallbearbeitung

Seit 1919 besteht:

Zimmereigenossenschaft Zürich

Bäckerstrasse 277
Telephon 31854

Beratung u. Einbau von

Luftschutzräumen

Unser Gründungsjahr!

Seit 25 Jahren besteht:

CH. FEIN-KALLER

Das führende Spezialgeschäft
für den Herrn
Bahnhofstrasse 84, Zürich 1

Seit 1907 besteht:

Genossenschaft für Spengler-, Installations- und Dachdeckerarbeit

Zürich 4, Zeughausstrasse 43, Telephon 34847

Spenglerarbeiten, Sanitäre Installationen,
Bedachungsarbeiten, Reparaturen

Seit 1919 besteht:

J. H. Sahli-Kummers Erben
Knonau (Zch.) Tel. 95 01 40

Lehrer! Verlangt bei Bedarf nur

SAHLI- **Sensen, Schlepprechen, Handrechen.**
Sahli-Fabrikate sind die **besten,** daher im Gebrauch **die billigsten.** Zu beziehen durch die **Landwirtschaftl. Genossenschaften, Schmiedmeister** oder beim **Fabrikanten.**

Seit 1906 besteht:

Rudolf MAAG & Cie.

Schweizergasse 6 - Zürich 1 - Telephon 52747

Wir erstellten alle elektrischen Installationen im Kindergarten und Luftschutzraum des Schulhauses Fluntern, Zürich 7

Erfolgreiche, neuzeitliche

AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung und Banken, Bahn- und Postprüfung, Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Eigenes Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

Handelsschule Gademann, Zürich

Gessnerallee 32

NEUCHATEL

Höhere Handelsschule

Wiederbeginn der Kurse
15. September 1942

Sektion der modernen Sprachen

Viertel- und Halbjahreskurse

Zeugnis der modernen Sprachen

Französisch-Zeugnis

Tel. 513 89

Der Direktor: Dr. Jean Grize

Verehrte Kolleginnen und Kollegen,

anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung uns altbewährten Instituten und Fortbildungsschulen

PENSIONNAT SCHINDLER

Langues
Préparation à l'examen officiel de français
Ecole ménagère
Cours commerciaux
Sport

RIANT-PORT / LA TOUR DE PEILZ

Téléphone 5 24 97

ST. IMIER

Haushaltungsschule «Le Printemps»

bereitet Ihre Tochter fürs praktische Leben vor und macht sie gleichzeitig mit der franz. Sprache vertraut. Mässige Preise. Musik, Sport. Referenzen. Kursbeginn: Anfang Mai.

Sorgenkinder

finden spezielle Pflege und Aufmerksamkeit im

Privat-Kinderheim Sulger Büel, Aeschi/Spiez. Tel. 5 80 01.

Chalet Bütigkofer, Haltenegg

Kl. familiäres Ferienheim für Kinder von 2 bis 14 Jahren. Aussichtsreiche, sonnige Lage. Gewissenhafte Verpflegung. Pensionspreis Fr. 4.— bis 5.—. Anfragen an **Frl. Bütigkofer, Haltenegg ob Thun,** Telephon 5 91. 68.

EVANGELISCHES TÖCHTERINSTITUT HORGEN am Zürichsee

KOCHEN HAUSHALTUNG SPRACHEN

Kursbeginn: 1. November und 1. Mai. Illustr. und detaill. Prospekte versenden gerne die Vorsteherin Fräulein M. Schnyder, Telephon 92 46 12 und der Dir. Präs. Pfarrer Stumm, Horgen, Telephon 92 44 18. P 9335 Z

„INSTITUT auf dem ROSENBERG" über ST. GALLEN

Landschulheim für Knaben, in den ostschweizerisch. Voralpen (800 m ü. M.). Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. *Kantonale Maturitätsberechtigung.* Vorbereitung auf Handelshochschule und ETH. Einziges Schweizer Institut mit staatlichen Sprachkursen. Schüler-Werkstätten, Gartenbau. Individuelle Erziehung in einer Schulgemeinschaft, bei der Direktion, Lehrer und Schüler freundschaftlich verbunden sind. — **Lehrerbesuche willkommen.**

UNIVERSITÉ DE LAUSANNE - Cours de français

ÉCOLE DE FRANÇAIS MODERNE: Semestre d'hiver 1942/43 (15 octobre — 20 mars). Cours de littérature française. Classes pratiques: lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction.

Tout porteur du „Primarlehrerpatent" peut être immatriculé à cette école.

Au bout de 2 semestres:
CERTIFICAT D'ÉTUDES FRANÇAISES

Demander le programme de cours au Secrétariat de l'Université

Scuola Cantonale di Commercio, Bellinzona (Tessin)

Vom Bund subventionierte, höhere Handelsschule aus 4 Jahresklassen bestehend. **Spezialkurse für Töchter u. Jünglinge zur Erlernung der italienischen Sprache.** Eintritt 20.—30. September.
Auskunft erteilt: Direktor **Dr. M. Jäggli.** (P. 1807/1 O)

Töchterpensionat „Des Alpes", La Tour-Vevey (Genfersee)

Tel. 5 27 21. Hauptgewicht: FRANZÖSISCH. Alle übrigen Lehrfächer wahlfrei. Diplome. Guteingeführte, kurzbefristete Kurse. Altbewährte FERIENKURSE mit bestmöglichem Erfolg. Erstklassige Handelssektion. Nur diplom. Lehrkräfte. Eintritt jederzeit, da kleine, bewegliche Klassen. Gewissenhafte Betreuung. Herrlichste Lage in Seenähe. Seebäder, Sport. Eigener landwirtschaftl. Betrieb mit allen Versorgungsmöglichkeiten. Billigste Berechnung. Eventuell günstiges Angebot für eine Halbpension mit allen Anrechten In Ihrem Interesse beachten Sie unser einzigartiges Vorzugsangebot und verlangen Sie unsern Sonderprospekt 1942. Referenzen.

Zürich **Institut Minerva**

Vorbereitung auf
Universität
Polytechnikum

Handelsabteilung
Arztgehilfinnenkurs

Heilpädagogisches Kinderheim Küsnacht

Für anormale Kinder von 5—16 Jahren, speziell Schwachbegabte, Schwachsinnige, geistig und körperlich Zurückgebliebenene, Seelenpflegebedürftige, Stotterer u. a.
Es wird versucht, nach den heilpädagogischen Anregungen Rud. Steiners zu arbeiten. Konfessionell neutral. Familiärer Kontakt, sonnige Lage.
M. und K. BÄSCHLIN-OTT, Glärnischstr. 8, Küsnacht (Zürich), Tel. 91 02 06

Landesbibliothek Bern

Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

4. SEPTEMBER 1942 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 36. JAHRGANG • NUMMER 15

Inhalt: Militärabzüge während der Ferien — Ist die analytische Tiefenpädagogik überflüssig?

Militärabzüge während der Ferien

Zürich,
Winterthur, } den 28. Januar 1942.
Zollikon,

An den Regierungsrat des Kantons Zürich,
Zürich.

Sehr geehrter Herr Präsident!
Sehr geehrte Herren Regierungsräte!

Wir gestatten uns, mit dem höflichen Ersuchen an Sie zu gelangen, Sie möchten den § 33 der Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter wie folgt abändern und ergänzen:

«Die Kürzung der Gehälter im Sinne des Art. III des Kantonsratsbeschlusses wird auch bei Militärdienst während der ordentlichen Ferien vorgenommen, dagegen werden die Abzüge im Sinne des Art. II des Kantonsratsbeschlusses während dieser Zeit auf die Hälfte reduziert.»

Die Abzüge an den Besoldungen der im aktiven Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter werden einerseits damit begründet, dass dem Staate als Arbeitgeber aus den Stellvertretungskosten, die durch die Abwesenheit des Wehrmannes verursacht werden, bedeutende Mehrkosten erwachsen; anderseits wird geltend gemacht, dass der Wehrmann im Militärdienst Sold und Verpflegung beziehe, und dass er daher in der Lage sei, einen Teil an die Stellvertretungskosten beizutragen. Es mag dabei ferner die Ueberlegung mitbestimmend gewesen sein, dass niemand aus der gegenwärtigen Lage einen Profit ziehen dürfe.

Bei den beiden ersten Argumenten wird als wesentliches Merkmal für die Berechtigung der Besoldungsabzüge das Vorhandensein einer Arbeitsversäumnis vorausgesetzt. Diese Auffassung kommt auch in einer Verfügung der Finanzdirektion des Kantons Zürich deutlich zum Ausdruck, in der bestimmt wird, dass luftschutzdiensttuende Beamte und Angestellte, die zu einzelnen Nachtdienstübungen herangezogen werden, keinen Gehaltsabzug erhalten, weil Arbeitsversäumnisse im Amt dabei nicht entstehen. Die in § 33 der Vollziehungsverordnung zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 enthaltene Bestimmung weicht indes von dem sonst anerkannten Grundsatze ab, dass kein Besoldungsabzug vorgenommen werden soll, wenn eine Arbeitsversäumnis im Amt nicht ensteht, und wird daher von der militärdienstleistenden Lehrerschaft als Unrecht empfunden.

Der Besoldungsabzug während der Ferien wird indes noch damit begründet, dass dem Staate in vielen Fällen auch während der Ferien Stellvertretungskosten erwachsen, an die der Wehrmann einen angemessenen Beitrag zu entrichten habe. Da jedoch über die Frühjahrsferien alle Vikariate aufgehoben werden und zudem in vielen Fällen die Ferien auf den Anfang oder das Ende des Dienstes fallen, sodass für den Staat während dieser Zeit keinerlei Kosten entstehen, und da ferner die Vikariatsentschädigungen während der Ferien auf die Hälfte reduziert sind, sollten gerechterweise auch die Leistungen der Wehrmänner an die Kosten im gleichen Masse wie diese selbst herabgesetzt werden.

Unser Vorschlag, der nicht eine völlige Aufhebung des Abzuges, sondern lediglich eine Reduktion desselben auf die Hälfte vorsieht, trägt aber auch dem Argument, dass niemand aus der gegenwärtigen Lage einen Profit ziehen dürfe, in sehr weitgehendem Masse Rechnung. Wir müssen darauf hinweisen, dass der Wert der durch den Militärdienst bedingten Einsparungen nicht überschätzt werden darf, da nur ein geringer Anteil der Haushaltungsauslagen des Wehrmannes durch seine Abwesenheit im Dienst berührt wird, während der grösste Teil der Kosten konstant bleibt. Zudem bringt der Militärdienst dem Wehrmanne neben einer Verminderung der Haushaltungsauslagen durch den Wegfall seiner Beköstigung auch wesentliche Mehrauslagen (bedeutenden Mehrverbrauch an Wäsche, Anschaffung von privaten Ausrüstungsgegenständen, Auslagen für Zwischenverpflegung und Getränke), die nur in den seltensten Fällen durch den Sold ausgeglichen werden. Auch ein auf die Hälfte reduzierter Besoldungsabzug ist daher immer noch grösser als der Betrag der möglichen Einsparungen.

Dass unser Gesuch um Abänderung des § 33 der Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 nicht unberechtigt ist, mag auch aus der Tatsache hervorgehen, dass sich in der letzten Zeit verschiedene Kantone veranlasst sahen, die ursprünglichen Bestimmungen über den Besoldungsabzug während der Ferien im Sinne einer Milderung zu revidieren. Im Kanton *Aargau* erhalten Lehrer, die ausschliesslich während der Ferien Militärdienst leisten, den vollen Lohn. In allen andern Fällen beträgt der Besoldungsabzug bei verheirateten Lehrern $^1/_2$, bei unverheirateten Lehrern $^2/_3$ der ursprünglichen Besoldungsabzüge. Im Kanton *Baselland* wurden die Abzüge für die während der Schulferien im Aktivdienst abwesenden Lehrer um $^1/_3$ herabgesetzt. Die Stadt *Luzern* reduzierte die früheren Gehaltsabzüge während der Ferien um die Hälfte, wenn die betreffende Lehrperson während der dem Ferienbeginn vorausgegangenen 12 Monate nicht mehr als 12 Schulwochen im Aktivdienst abwesend war, und um $^1/_3$, wenn die Schulabwesenheit während der vorausgegangenen 12 Monate mehr als 12, aber nicht über 20 Schulwochen gedauert hat. Im Kanton *Waadt* beziehen die Lehrer, die während eines Jahres neun Monate Schule halten, wenn sie einrücken, während dreier

Monate das volle Gehalt. Wer nur sechs Monate unterrichtet hat, hat für zwei Monate Ferienzeit Anspruch auf die volle Besoldung, und wer nur drei Monate Unterricht erteilt hat, erleidet während eines Ferienmonats keine Abzüge. Im Kanton *Bern* wurden mit Wirkung ab 1. Januar 1942 die Militärabzüge für diejenigen Diensttage, die in die Ferien fallen, auf 1/4 reduziert. Im Kanton *Thurgau* haben die Lehrer nur pro effektiven Schultag, den sie durch den Militärdienst versäumen, einen Beitrag an die Stellvertretungskosten zu leisten.

Wir bitten Sie, sehr geehrte Herren, unsere Eingabe wohlwollend zu prüfen und zeichnen

mit vorzüglicher Hochachtung

Für den Zürch. Kant. Lehrerverein,
Der Vizepräsident: *J. Binder.*
Der Aktuar: *H. Frei.*

Für den Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen,
Der Präsident: *F. Wetterwald.*
Der Aktuar: *S. Huber.*

Für die Professoren der Universität,
Der Rektor: *Niggli.*

* * *

Auf obige Eingabe erhielten die Eingabesteller mit Datum vom 9. Juli 1942 folgende Antwort des Regierungsrates:

Der kantonale Lehrerverein, der Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen und die Universitätsprofessoren stellen in einem gemeinsamen Gesuch vom 28. Januar 1942 das Begehren, die Gehaltsabzüge im Sinne von Art. III des Kantonsratsbeschlusses vom 13. November 1939 für Militärdienst während der ordentlichen Ferien auf die Hälfte herabzusetzen. Die Gesuchsteller machen dabei geltend, dass die Berechtigung der Besoldungsabzüge das Vorhandensein einer Arbeitsversäumnis voraussetze. Da in vielen Fällen die Ferien auf den Anfang oder das Ende des Dienstes fallen, entstünden dem Staat während dieser Zeit keine Stellvertretungskosten. Auch würden die Vikariatsbesoldungen während der Ferien nur zur Hälfte ausgerichtet. Der Wert der durch den Militärdienst bedingten Einsparungen dürfe nicht überschätzt werden, da der grösste Teil der Haushaltungsauslagen auch bei Abwesenheit des Wehrmannes konstant bleibe. Der Militärdienst bringe dem Wehrmann ferner wesentliche Mehrauslagen, die nur in den seltensten Fällen durch den Sold ausgeglichen würden. Selbst ein auf die Hälfte reduzierter Besoldungsabzug sei daher immer noch grösser als der Betrag der möglichen Einsparungen. Endlich wird darauf hingewiesen, dass eine Reihe anderer Kantone die Besoldungsabzüge gemildert hätten. Die Direktion des Erziehungswesens befürwortet das Gesuch.

Es kommt in Betracht:

Die in § 33 der Vollziehungsbestimmungen zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter durch den Regierungsrat festgelegte Regelung der Teilgehaltsauszahlungen für Lehrer während der ordentlichen Ferien ist auf Grund sorgfältiger Ueberlegungen geschaffen worden. Es lag ihr vor allem der Gedanke zu Grunde, dass der volle oder teilweise Verzicht auf die Kürzung der Besoldungsabzüge während der Ferien eine ungerechtfertigte Begünstigung der Lehrer gegenüber den übrigen Personalkategorien bedeuten würde. Den übrigen staatlichen Beamten und Angestellten wird, von einzelnen individuellen Regelungen abgesehen, deren auch die Lehrer teilhaftig werden können, nicht nur für jede Dienstleistung grundsätzlich der gesetzliche Besoldungsabzug vorgenommen, es wird ihnen zudem der normale Ferienanspruch nach Massgabe der Abwesenheit vom Amt gekürzt. Eine solche Regelung kann bei den Lehrern von vornherein nicht in Anwendung gebracht werden, da ja die Schulferien zeitlich festgesetzt sind und vom einzelnen Lehrer nicht frei gewählt werden können. Alle persönlichen Begehren von staatlichen Beamten und Angestellten um Verrechnung des Militärdienstes mit den Ferien unter Auszahlung des vollen Gehaltes sind bisher stets — und zwar mit Recht — abgewiesen worden. Es wäre daher unbillig, wenn die Lehrer, nur weil sie wegen der Eigentümlichkeiten des Schuldienstes einen wesentlich grösseren Ferienanspruch als die übrigen Staatsangestellten geniessen, in der Ansetzung des Teilgehaltes während der Ferien begünstigt würden. Gerade von den Militärdienst leistenden Lehrern muss erwartet werden, dass sie den Grundsatz einer gleichmässigen Behandlung des gesamten Staatspersonals verstehen und aus ihrer Sonderstellung nicht besondere Rechte ableiten.

Auf die übrigen Gründe, die für eine Aenderung der bisherigen Ordnung angeführt werden, braucht nicht besonders eingegangen zu werden. Es bleibt lediglich zu bemerken, dass der Staat mit dem Gehaltsabzug die Stellvertretungskosten nicht zu decken vermag. Die Sonderregelung für Angehörige der Luftschutztruppen gründet sich auf die besonderen Umstände dieser Dienstleistungen und wurde von Anfang an auch auf die entsprechenden Dienstleistungen von Lehrern angewandt. Das Argument, ein auf die Hälfte reduzierter Besoldungsabzug sei immer noch grösser als der Betrag der möglichen Einsparungen, gilt, sofern es überhaupt anerkannt werden könnte, in gleicher Weise für alle Kategorien des staatlichen Personals und berechtigt nicht zu einer abweichenden Behandlung der Lehrer. Auch der Umstand, dass andere Kantone in der Frage des Teilgehaltes der Lehrer während der Ferien eine mildere Ordnung eingeführt haben, kann für den Regierungsrat keinen Grund zur Aenderung der bisherigen Ordnung bilden, da er die Ueberlegungen, die eine solche Aenderung rechtfertigen würden, nicht für zwingend zu anerkennen vermag.

Auf Antrag der Finanzdirektion und der Kommission für Personal- und Besoldungsfragen

beschliesst der Regierungsrat:

I. Das Gesuch des zürcherischen kantonalen Lehrervereins, des Verbandes der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen, sowie der Professoren an der Universität um Reduktion der Kürzung der Gehälter bei Militärdienst während der ordentlichen Ferien wird abgewiesen.

II. Mitteilung an den zürcherischen kantonalen Lehrerverein, an den Verband der Lehrer an staatlichen Mittelschulen, an Prof. Niggli zu Handen der Professoren der Universität, sowie an die Direktionen der Finanzen und des Erziehungswesens.

* * *

Der Kantonalvorstand hält die Auffassung des Regierungsrates, welcher ohne weiteres voraussetzt, der Lehrer arbeite während der Ferien nie für den Staat, und die Ferien des Lehrers könnten daher auf die gleiche Linie wie die des Beamten gesetzt werden, prinzipiell für unzulässig. Es ist daher unzutreffend, wenn der Regierungsrat argumentiert, dass es «unbillig wäre, wenn die Lehrer, nur weil sie wegen der Eigentümlichkeiten des Schuldienstes einen wesentlich grössern Ferienanspruch als die übrigen Staatsangestellten geniessen, in der Ansetzung des Teilgehaltes während der Ferien begünstigt würden». — Gewiss wird und muss auch der Lehrer einen Teil seiner Ferien für die Erholung verwenden; einen andern Teil seiner Ferien braucht der Lehrer aber — schlechte Ausnahmen zählen für die prinzipielle Auffassung nicht — für die unbedingt notwendige Weiterbildung und Vorbereitung auf die nachfolgende Unterrichtszeit. Das gilt für die Lehrerschaft aller Schulstufen. Bei den Volksschullehrern mag u. a. nur auf den regen Besuch von Ferienkursen hingewiesen werden. Wenn der Lehrer diese Arbeit nicht während der Ferien durchführen kann, wird er sie während der Schulzeit nachholen müssen. Er holt somit in vermehrter Arbeit während des Quartals einen Teil der dem Staate schuldigen Amtspflicht nach. Dafür hätte ihm wenigstens ein teilweiser Erlass des Militärabzuges gebührt.

Mit den «individuellen Regelungen» wird der Regierungsrat wohl auf die §§ 27 und 28 [1]) der Vollziehungsbestimmungen vom 28. Dezember 1939 zum Kantonsratsbeschluss vom 13. November 1939 über die Besoldungen der im Militärdienst stehenden Beamten, Angestellten und Arbeiter hinweisen, gemäss welchen der Militärabzug nach Art. II des Kantonsratsbeschlusses (nicht auch nach Art. III, Gradsold) ganz oder teilweise aufgehoben werden kann, wenn der Funktionär trotz des Dienstes in der Lage ist, seinen Amtsverpflichtungen ganz oder teilweise nachzukommen. Die Erziehungsdirektion stellt in solchen Fällen ein besonderes Meldeformular zur Verfügung.

Ein weiterer Fall individueller Regelung ist der, dass der Militärabzug nach Art. II dann erlassen werden kann, wenn ein Lehrer während eines Jahres nur in den Ferien Militärdienst leistet. Es ist in solchen Fällen der Erziehungsdirektion zuhanden der Finanzdirektion ein Gesuch einzureichen. (Siehe Amtliches Schulblatt Nr. 4, 1940, S. 84.)

Der Kantonalvorstand.

Aufklärungskurse der Sektion Heer und Haus: Wie uns mitgeteilt wird, werden für diese Kurse, trotzdem sie als soldberechtigter Aktivdienst zu betrachten seien, keine Abzüge vorgenommen, wenn sie auf Samstag und Sonntag fallen.

[1]) § 27. Haben staatliche Funktionäre nur an einzelnen wenigen Tagen des Monats Militärdienst zu leisten (wie beispielsweise als Leiter oder Mitglieder von Militärgerichten) oder sind Funktionäre nur während einzelner Stunden im Tag durch ihre militärischen Pflichten in Anspruch genommen (Dienst bei der Pressekontrolle und ähnliches), so kann, sofern sie trotz dieser Unterbrechungen ihren beruflichen Pflichten voll nachkommen können, auf Antrag der vorgesetzten Direktion, des Obergerichtes oder des Kirchenrates auf eine Kürzung ihres Gehaltes im Sinne des Kantonsratsbeschlusses verzichtet werden. Erhalten sie indessen für die Tage oder Stunden, an denen sie Militärdienst leisten, einen Sold von über Fr. 5.— pro Tag, so haben sie sich die in Art. III des Kantonsratsbeschlusses vorgesehene Soldquote auf alle Fälle auf ihre Gehaltsabzüge anrechnen zu lassen (vgl. § 47).

§ 28. Jeder Beamte und Angestellte ist verpflichtet, sich während des Militärdienstes, soweit es mit den ihm aus dem Militärdienst erwachsenden Pflichten vereinbar ist, für die Besorgung von Amtsgeschäften zur Verfügung zu halten.

In Fällen, in denen Beamte und Angestellte während des Militärdienstes einen erheblichen Teil ihrer Amtsgeschäfte besorgen oder durch Familienangehörige besorgen lassen, kann auf Antrag der vorgesetzten Direktion, des Obergerichtes oder des Kirchenrates die in Ziffer II des Kantonsratsbeschlusses vorgesehene Kürzung des Gehaltes vermindert oder für einzelne Tage ganz aufgehoben werden. Dagegen ist die Anrechnung der Soldbezüge im Sinne von Art. III des Kantonsratsbeschlusses in jedem Fall vorzulegen.

Ist die analytische Tiefenpädagogik überflüssig?

(Fortsetzung)

Eine Auseinandersetzung mit Prof. Dr. G. Fanconis Aufsatz „Erziehung, Familie und Schule, wie der Arzt sie sieht".

Von Dr. theol. et phil. *Oskar Pfister*, Pfarrer.

Wenn ich die lange Reihe der von mir auf ärztliche Empfehlung hin analysierten Asthmatiker überblicke [8]), so finde ich unter ihnen keinen, bei dem nicht das Körperleiden viel unwichtiger war, als das mit ihm verbundene seelische Uebel. Auch für Erzieher vielsagend ist das Beispiel eines älteren Mannes, den mir ein Herzspezialist zuwies mit der Diagnose, dass es sich um ein neurotisches Asthma als Ueberbau einer schweren Sklerose handle. Das Uebel war in dem Augenblick erstmals ausgebrochen, als der Mann, einer Kinderschar ausweichend, mit seinem Auto gestürzt war, was die Beteiligung eines seelischen Traumas beweist. Nach Erledigung der tiefliegenden moralischen Konflikte blieb das Asthma für immer aus. Ein halbes Jahr später schrieb mir der Mann, er wisse, dass er nur noch kurze Zeit zu leben habe; doch fühle er sich gedrungen, vor seinem Tode nochmals zu danken, denn was er jetzt zu leiden habe, sei unwesentlich gegenüber dem früheren Asthma. Vierzehn Tage später starb er.

Fanconis Satz, dass in fast jeder Krankheit eine psychoneurotische Komponente im Spiel sei, erhält somit für uns Pädagogen keine Aufforderung, den Kranken ihr gegenüber Vogel Strauss spielen zu lassen. Ich behandelte einen Asthmatiker, der zur Zeit seiner Anfälle gefügig und gesittet war, bei ihrem Ausbleiben jedoch seine Angehörigen quälte, so dass seine Gattin betete, er möge wieder vom Asthma befallen werde. Ein anderer war bei starker Eosinophilie und anderen, im Auswurf sichtbaren Anomalien jahrelang suggestiv und höhenklimatisch behandelt worden. Da er schon beim Anblick von Pferden zu röcheln begann, wandte man bei ihm die Pirquetsche Impfung an, wobei unter anderem Pferdeblut verwendet wurde. Der Erfolg war negativ; stundenlange, die Aerzte beunruhigende Ohnmachten konnten nicht verhindern, dass sofort wieder die Atemnot einsetzte. Wieder lagen moralische Konflikte zu grunde, deren moralische

[8]) Die überhaupt erste Darstellung einer analytischen Asthmaheilung findet sich in meinem Aufsatz «Die Psychanalyse als wissenschaftliches Prinzip und seelsorgerliche Methode», Evangelische Freiheit, 10. Jahrg. (1940), Heft 2 ff, Sept., S. 10. — Weitere tiefenpädagogische Behandlungen von Asthma finden sich in meinen Büchern: Die psychanalytische Methode, 1. Aufl. (1913), S. 111; 3. Aufl. (1924), S. 124. — Die Behandlung schwer erziehbarer und abnormer Kinder (Ernst Bircher, Bern, 1921), S. 25—33). Auch das hier geschilderte junge Mädchen war sieben Jahre lang von verschiedenen Aerzten behandelt worden und hatte eine fruchtlose Kur in den Bergen durchgemacht. Erst eine Normalisierung der Liebe und Lebenseinstellung konnte helfen. Die Liebe vor der Ehe und ihre Fehlentwicklungen, 2. Aufl., 1925, S. 101f. — Erstaunlich ist, was für verschiedene Inhalte und Wunschregungen das psychoneurotische Asthma ausdrücken kann.

Ueberwindung das Körperleiden beseitigte. Der vom Militärdienst ausgeschiedene Mann konnte wieder in der Kavallerie dienen, nachdem eine Aerztekommission seine Genesung festgestellt hatte. Der erfahrene Tiefenpädagoge kann meistens nach kurzer Untersuchung angeben, ob eine Analyse nötig ist. Aber er wendet sich aus Gründen der Menschlichkeit sehr entschieden gegen die Auffassung, die «orthopädische» Behandlung habe beim Kinde auszubleiben, man müsse eventuell zuwarten, bis Jugend und Charakter verpfuscht seien und die Fehlentwicklung einen bedenklichen Grad erreicht habe. Wer ohne dringende Gründe analysiert, leidet an Analysitis, einem bei Anfängern hie und da auftretenden Uebel; wer sie in jedem Falle ablehnt, gleicht dem, der chirurgische Eingriffe in keinem Falle zulässt und mit Salben und Pflästerchen oder Gesundbeten auszukommen behauptet. Ich rede hier nur als Erzieher und Seelsorger, weiss aber, dass alle analysenkundigen Aerzte ebenso urteilen.

Fanconi selbst wendet ein bisschen Psychoanalyse an, um, wie er sagt, «wichtige Fingerzeige für die Vorgänge, die im Unbewussten sich abspielen», zu erfahren, indem er sich Träume mitteilen und Aufsätze schreiben lässt (Schweiz. med. Wochenschrift, 1941, S. 1468). Dem gegenüber betone ich, dass die erfahrensten Kinderanalytiker sehr oft mit diesen primitiven Mitteln nicht auskommen, sondern erst recht vor Rätsel gestellt werden. Gewisse Träume und Aufsätze kann ohne Analyse niemand verstehen. Das Verständnis, ohne das gründliche Lösung der Schwierigkeit ausgeschlossen ist, erfordert gründliche und nicht selten mühsame Untersuchung, die so unentbehrlich ist, wie eine sorgfältige und kunstgerechte somatische Prüfung. Wenn Fanconi nur die letztere, nicht die erstere verlangt, so ist es nur darum möglich, weil die seelischen Nachwirkungen unterschwelliger Verklemmungen weniger in die Augen springen. Seine verächtliche Behandlung des «psychologischen oder gar psychoanalytischen Wissenskrames» (800, [33]), hinter welcher eine Warnung vor gründlichem psychologischem, also auch tiefenpsychologischem Wissen überhaupt steckt, bedaure ich um so mehr, als gerade Fanconi für die Wichtigkeit des Geisteslebens mit so viel Wärme eintritt und den Dilettantismus auf seinem eigenen Gebiet mit Recht verabscheut. Wie darf er ihn da uns Pädagogen empfehlen?

Es liegt mir viel daran, Fanconis Anleitungen daraufhin zu prüfen, was wir gemäss unserer erzieherischen Erfahrung gutheissen können. Herzerquickend mutet mich an, was er über die Bedeutung der hingebungsvollen Güte und des von ihm so hübsch geschilderten «gütigen Lächelns» sagt. Ich weiss mich mit ihm darin völlig einig, dass Liebe das «wichtigste Requisit» des Erziehers bildet, aber auch des Tiefenerziehers und Kinderanalytikers. Ich möchte auf das pädagogische Wissen und das psychoanalytische, individual-psychologische, didaktische Können das Pauluswort anwenden: «Wenn ich alle Erkenntnis .. hätte, und hätte die Liebe nicht, so nützte es mir nichts» (1. Kor, 13, 2f.).

Allein die Anwendung der Liebe erheischt in schwierigeren Fällen Kenntnisse, die sehr gründliche psychologische, besonders tiefenpsychologische Studien voraussetzen und nur in gründlicher Schulung erworben werden können. Ich erinnere an die vielen, die unter pathologischer Trotz- und Hasseinstellung leiden, oder an die vielen andern, die bei aller Sehnsucht infolge unterschwelliger Bindungen gefühlsstumpf bleiben, so viel und so lange ihnen Liebe gewährt wird, oder an die ebenfalls ungemein zahlreichen Kinder, die mit gütigem Lächeln und guten Worten überfüttert worden sind und sie infolge erlittener Traumata oder lange anhaltender sentimentaler Verwöhnung mit Güte hohnlächelnd ablehnen u. a. Ich habe ihrer eine Menge gesehen, die auch bei Milieuänderung mit den einfachen Mitteln, die Fanconis Menschenfreundlichkeit nennt, niemals lernten, an die Liebe zu glauben. Wir erleben da, was jeder Bauer von jeher weiss: Es ist nicht angezeigt, auf hartes Erdreich zu säen, das Pflügen muss vorangehen. Sehr oft sah ich, wie schon im Kleinkind dieses Säen von Liebe durch Oeffnen der harten Kruste des Bewusstseins, durch Analyse vorbereitet werden musste.

Ein anderes Haupterziehungsmittel gegenüber neurotischen Kindern ist nach Fanconis Darstellung die *autoritative Belehrung* (799 [32]) *oder Vorschrift* (Schw. med. Wochenschrift a. a. O. 1489). Ich anerkenne, dass auch sie unter Umständen günstig wirken kann, besonders bei der symptomatischen Therapie, die sich um die tieferen Ursachen nicht kümmert und mit äusseren Heilerfolgen sich begnügt. Allein bei dieser Oberflächenbehandlung, die — ich bitte um Verzeihung, es sagen zu müssen — in Tausenden von Fällen als oberflächliche Behandlung abgelehnt werden muss, ergeben sich manche Schwierigkeiten. Vor mir treten unglückliche Menschen auf, die nach dieser Behandlung in grosses Leid gestossen wurden. Nehmen wir, um beliebig herauszugreifen, den neurotischen Bett- oder Kleidernässer. Es gibt Fälle, bei denen das Symptom auf Suggestion hin weicht, besonders wenn sie in so liebenswürdiger Weise verabfolgt wird, wie Fanconi es schildert. Es gibt aber sehr viele andere, bei denen die autoritäre Belehrung und Vorschrift nicht nur versagt, sondern sogar das Symptom und das mit ihm verbundene Elend sehr verschlimmert. Schon der freundliche Zuspruch: «Du musst nur energisch wollen, so hört das Uebel auf», ist in meinen Augen gefährlich. Denn bleibt nach fruchtlosen Anstrengungen des Willens der in Aussicht gestellte Erfolg aus, und er *muss* aus Gründen, die dem Tiefenpädagogen genau bekannt sind, oft ausbleiben, so verliert das Kind den Glauben an seine Willenskraft, an sich selbst, seine Zukunft und — an den Mahner, der es getäuscht hat. Oft entsteht, besonders bei bewusst oder unbewusst schlechter Einstellung auf den Vater, wilder Hass auf solche Heilpädagogen, wie ich oft sah. Der Tiefenerzieher untersucht zuerst sorgfältig den Fall, den auch der begabteste intuitive Pädagoge ohne Analyse manchmal einfach nicht finden kann, er tritt nicht mit einer öden Regel, die in einer halben Minute erlernt werden kann, an den Enuretiker heran, sondern untersucht zuerst, bevor er redet und handelt. Ueber die reichhaltige «Psychologie des Nässens» kann ich mich nicht weiter aussprechen. Es ist verkehrt, die alten erzieherischen Methoden für stets harmlos zu halten. Man denke ja nicht etwa, die Tiefenpädagogik sei gefährlich, die blosse Bewusstseinserziehung aber ungefährlich! Ein grosser Teil unserer Neurotikerkinder ist durch die alte Pädagogik, oder auch durch fruchtlose Suggestionstherapie hindurchgegangen. *(Schluss folgt)*

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: ***H. C. Kleiner,*** **Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22.**